

SCHWÄBISCHES TAGBLATT

8 C

DIENSTWOCHE, 2. NOVEMBER 1948

ÜBERPARTEILICHE ZEITUNG FÜR WÜRTEMBERG UND HOHENZOLLERN

4. JAHRGANG / NUMMER 195

Hilferuf Tschiangkaischeks

WASHINGTON. Tschiangkaischek hat dem Korrespondenten der „New York Herald Tribune“ eine Erklärung gegeben, in der es heißt: „Die Eroberung der Mandschurei durch die chinesischen Kommunisten kann den Beginn einer neuen Weltkatastrophe bedeuten. Es ist offenbar, daß Korea unter diesen Umständen nicht länger unabhängig bleiben und der Frieden in Ostasien nicht garantiert werden kann. Um der Menschheit die Katastrophe eines dritten Weltkrieges zu ersparen, muß man Asien unter allen Umständen zu Hilfe kommen.“ Die amerikanische Regierung hat der chinesischen Nationalregierung bereits einen Kredit von fünf Millionen Dollar zum beschleunigten Waffeneinkauf zur Verfügung gestellt.

Wie aus Nanking gemeldet wird, ist der chinesische Ministerpräsident Weng Wen Hao am Dienstag zurückgetreten. Offenbar will er damit die Verantwortung für den Mißerfolg der in den letzten beiden Monaten durchgeführten Wirtschaftspolitik ablehnen.

Amerika wählte seinen 33. Präsidenten

Dewey unbestrittener Favorit / Wahlgang weitgehend technisiert

NEW YORK. Gestern hat Amerika seinen neuen Präsidenten, ein neues Repräsentantenhaus und ein Drittel der Senatoren in allgemeiner, geheimer Wahl neu bestimmt. Das Wahlergebnis selbst lag bei Redaktionsschluß noch nicht vor, doch rechnet man trotz der Unterstützung, die von den Gewerkschaften Truman zugesichert worden war, allgemein mit einem Wahlsieg der Republikaner und damit ihres Präsidentschaftskandidaten Thomas Dewey. Auch die Gallup-Institute, die Zeitungen und Rundfunkstationen hatten sich schon seit mehreren Wochen mit der Ermittlung der wahrscheinlichen Wahlergebnisse befaßt. Die Vorhersagen waren je nach der Einstellung der befragten Personen verschieden, jedoch variierte nur der Prozentsatz der verschiedenen Angaben: Alle sind sich einig über einen Sieg des republikanischen Kandidaten Dewey.

Trotz der intensiven Wahlpropaganda ist der Wahltag in vollständiger Ruhe verlaufen. Man erwartet, daß von den insgesamt 95 Millionen Wahlberechtigten nur etwa 50 bis 60 Millionen tatsächlich zur Urne gegangen sind. Wie es sich für ein Land gehört, wo die Maschine herrscht, brauchte der Amerikaner in den meisten Abstimmungslokalen nur auf eine Reihe von Knöpfen zu drücken, um seiner Meinung Ausdruck zu verleihen. Wenn er in die Wahlzelle getreten war, so drückte er beispielsweise den Knopf A, wenn er Republikaner, den Knopf B, wenn er Demokrat, den Knopf C, wenn er Anhänger von Henry Wallace ist. Trotz dieser Technisierung des Wahlgangs war es bei den Wahlen zum Repräsentantenhaus noch möglich Listen zu passieren.

Die Präsidentschaftskandidaten haben nach der Wahlkampagne, die sie über tausende von Meilen führte, die letzten Stunden vor der Wahl verhältnismäßig ruhig verbracht. Präsident Truman, der am Montagabend über den Rundfunk noch einen letzten Appell an die Wähler gerichtet hatte, erwartete im Familienkreis in seinem Haus in Independence-Missouri den Ausgang der Wahl. Dewey, der ebenfalls noch eine Radioansprache gehalten hatte, erwartete im Hotel Roosevelt in New York die Wahlergebnisse, indem er gleichzeitig seine Dankrede an die Wähler vorbereitete; denn er war fest überzeugt, der 33. Präsident der Vereinigten Staaten zu werden.

Marshall wieder in Paris

PARIS. Staatssekretär Marshall ist am Montagabend aus London nach Paris zurückgekehrt. In der englischen Hauptstadt hatte er am Montagmorgen in der amerikanischen Botschaft eine Unterredung mit Winston Churchill, in der schwebende politische Fragen besprochen worden sind.

Das Werben um Franco

USA-Militärs wollen auf Spanien als militärische Basis nicht verzichten

PARIS. Die Einbeziehung weiterer Staaten in den vorgesehenen Atlantikpakt wird von den amerikanischen Militärs offenbar mit aller Kraft betrieben. Vor allem sehen sie in der iberischen Halbinsel einen wichtigen Bestandteil des amerikanischen Verteidigungssystems, da es nach ihrer Meinung unmöglich ist, Westeuropa ohne Spanien und Portugal zu verteidigen. Der Security Council soll erklärt haben: „Die spanischen Basen stellen mit die hauptsächlichsten Elemente der Strategie dar.“ Die Pariser Zeitung „Le Monde“ behauptet in diesem Zusammenhang, daß Washington mit Franco über eine Milderung des diktatorischen Charakters seines Regimes und eine Liberalisierung des spanischen Staatslebens verhandelt.

„Le Monde“ schließt seinen Bericht: „Westeuropa soll sich keine falschen Vorstellungen machen. Die USA sind zu der Eingliederung Spaniens in ihr Verteidigungssystem entschlossen.“

In diesem Zusammenhang gewinnt die Meldung besondere Bedeutung, daß der Sohn des spanischen Thronprätendenten, der Prinz von Asturias in Lissabon eingetroffen sei und seine Studien in Spanien fortsetzen werde. Diese Rückkehr eines Mitgliedes des früheren spanischen Königshauses soll eine neue Zusammenkunft zwischen dem Thronprätendenten Don Juan und Franco vorbereiten, Franco soll demnächst nach Lissabon kommen, in dessen Nähe sich Don Juan befindet.

Jelisarow warnt vor Wahlen

„Voreiligkeit könnte Schaden bringen“

BERLIN. Der stellvertretende sowjetische Kommandant des Berliner Ostsektors, Oberst Jelisarow, nahm in einer Presseerklärung noch einmal zu den Berliner Wahlen Stellung. Er forderte eine klare Antwort des Berliner Magistrats zu den Vorschlägen General Kotikows. Zu dem Beschluß, die Wahlen auf jeden Fall durchzuführen, äußerte er: „Die Herrschaft des gegenwärtigen Berliner Magistrats muß sich vor einem vorläufigen Entschluß hüten, da er der Bevölkerung der Stadt Schaden bringen könnte.“ Die Wahlen in den einzelnen Sektoren würden faktisch eine Spaltung der Stadt bedeuten. Der Versuch, zunächst „undemokratische Wahlen“ in den Westsektoren der Stadt durchzuführen

und dann zusätzlich „demokratische Wahlen“ im Ostsektor, sei absurd.

Der 1. Vorsitzende des Landesverbandes Berlin der LDP, Schwennicke, erklärte bei einer Wahlkundgebung in Charlottenburg: „Keiner kann uns das Recht nehmen, daß wir unser Vaterland wieder so aufbauen wollen, wie es unseren kulturellen und politischen Empfindungen entspricht. Wir wollen nicht in die Methoden des Mittelalters zurückfallen, aber auch nicht in die irgendwelcher asiatischer Steppenvölker. Wir stehen heute in Berlin vor einer anderen Situation, wenn die westlichen Besatzungsmächte von vornherein fester gewesen wären.“

Dulles in Schweden

STOCKHOLM. Der außenpolitische Berater des republikanischen Präsidentschaftskandidaten Dewey, John Foster Dulles, ist am Montag in Stockholm eingetroffen. Er wurde vom schwedischen Außenminister Uden empfangen. In Kopenhagen hatte Dulles eine Unterredung mit dem dänischen Außenminister. Es ist anzunehmen, daß sich seine Besprechungen auf eine etwaige Teilnahme der nordischen Staaten am Atlantikpakt beziehen.

Am Dienstag ist Dulles wieder nach Paris zurückgekehrt. Der amerikanische Botschafter in London, Douglas, ist am Dienstag zu einem kurzen Besuch nach Washington geflogen. Betreffs in der nächsten Woche wird er nach London zurückfliegen.

Militärregierung in Peru

LIMA. Nach seinem erfolgreichen Putsch ist General Odría in die peruanische Hauptstadt eingezogen. Er hat sofort eine neue Regierung gebildet, die sich ausschließlich aus Militärs zusammensetzt. In einer Ansprache an die Bevölkerung hat er aber freie Wahlen versprochen und die Garantie der verfassungsmäßigen Grundsätze zugesichert.

Das neue Regime habe es sich zur Aufgabe gestellt, ein großes Vaterland aufzubauen.

Oesterreichs Kommunisten linientreu

WIEN. Ueber das Wochenende wurde in Wien der Parteitag der Kommunistischen Partei Oesterreichs durchgeführt. Aus dem Bericht des Zentralkomitees, dem der Parteivorsitzende Koplenig erstattete, ergibt sich die linientreue Haltung der KPO entsprechend den Richtlinien der Kominform. Gegen den Marshall-Plan wurden die heftigsten Angriffe gerichtet und die Regierung wurde als eine Gruppe von Agenten des amerikanischen Großkapitals bezeichnet. Die letzten Wochen hätten unzählige Beweise geliefert für die „Verfälschung und Verflechtung von amerikanischer Spionage, österreichischer Regierung und Naziverbrechen“. Marshallisierung heiße Förderung des Neofaschismus und Abwürgung jeder wirklichen Demokratisierung. Koplenig erklärte dann ausdrücklich, daß sich die Kommunisten Oesterreichs auf das entschiedenste hinter den Beschluß des Kominform gegen Tito stellten. Der Vorsitzende behauptete zum Schluß, daß sich die Zahl der Mitglieder seit dem letzten Parteitag verdoppelt habe.

Die Kandidaten

Von Ministerialrat Dr. Theodor Eschenburg

Die Erteilung einer Vollmacht ist im privaten Leben ein gewichtiger Akt. In manchen Fällen ist sogar die Beurkundung durch den Notar erforderlich. Wer sie erteilt, sucht sich denjenigen, dem er sie gibt, nach sachlicher und persönlicher Eignung mit Sorgfalt aus. In den demokratischen Verfassungen und in den Kommunalordnungen verzichtet das Volk, ohne daß es besonders gesagt ist, auf die direkte Behandlung der öffentlichen Angelegenheiten, wie es im Altertum zeitweise üblich war, und überläßt diese einem besonders bevollmächtigten Gremium, der Volksvertretung, dem Kreistag oder dem Gemeinderat. Die Vollmachterteilung erfolgt durch die Wahl. In den meisten Fällen darf sich dabei der Bürger nicht aussuchen, wem er die Vollmacht erteilen will, sondern er kann sich aus dem Kreis der vorgeschlagenen Kandidaten nur für die einen oder anderen entscheiden. Insofern ist er bei der Wahl in seinem Entschluß beschränkt.

An sich ist der Bürger berechtigt, auch bei der Auswahl der Kandidaten mitzuwirken. Die meisten machen aber keinen Gebrauch davon. Sie überlassen das den Parteien. Man schätzt die Zahl der Parteimitglieder heute auf etwa 1 Prozent. Nimmt man an, daß nicht alle Parteimitglieder an den Parteiversammlungen, die die Kandidaten aufstellen, teilnehmen, da die eigentliche Entscheidung die Parteivollversammlungen treffen, so ist es eine winnig kleine Minderheit, welche jene bestimmt, denen eine politische Generalvollmacht erteilt werden kann.

Dieser Macht, die in der Kandidatenauswahl liegt, sind sich die meisten nicht bewußt. Sie schimpfen zwar auf das Monopol der Parteien, über die Diktatur der Minderheit, aber sie rühren sich nicht, um sie zu brechen. Wer an der Auslese der Kandidaten mitwirken will, der muß einer Partei beitreten. Die Parteien sind zwar verhaßt, aber sie sind als Vororgan der politischen Meinungsbildung unentbehrlich. Nur der bricht die Diktatur der Minderheit, der sie durch seinen eigenen Beitritt erweitert.

Kann der Bürger sich selbst mit seinen eigenen Kandidatenvorschlägen oder mit seinem Widerstand gegen die Majorität nicht durchsetzen, so hat er die Möglichkeit, die Kandidaten einer anderen Liste zu wählen, ohne sich deswegen einen Vorwurf machen zu müssen. Kein Parteimitglied ist gezwungen, nicht einmal moralisch, bei der Wahl dem Kandidaten seiner Partei seine Stimme zu geben. Die Treue zur Partei ist eine typisch deutsche Vorstellung, die die traditionellen Demokratien nicht kennen. Es ist auch nichts dagegen zu sagen, daß man bei der Landtagswahl, bei der Kreis- und Gemeinderatswahl jeweils die Liste einer anderen Partei wählt. Maßgebend ist die Eignung der Kandidaten. In den Fragen des täglichen Lebens und des engeren Bezirkes, über die Gemeinderat und Kreistag zu beschließen haben, sind gesunder Menschenverstand und Zivilcourage, praktische Lebensauffassung und klare, unabhängige Urteilsbildung wichtiger als Parteiprogramme, die man oft in die Praxis umgelenkt, kaum noch voneinander unterscheiden kann.

Gerade die Gegner des Verhältniswahlrechts haben nur dadurch, daß sie sich von der Parteisuggestion befreien, und sich von Wahl zu Wahl die Entscheidung, welche Liste sie wählen, vorbehalten, die Möglichkeit, dieser Art von Wahlrecht einen stärkeren Persönlichkeitscharakter zu geben. Bei den Gemeinderats- und Kreisstadtwahlen kann der Wähler dank der Einrichtung des Panaschierens (Übernahme von Kandidaten aus anderen Listen) und Kumulierens (mehrere Stimmen — bis zu drei — für einen Kandidaten) die Auslese verfeinern.

Manche Parteiorganisationen haben die wunderliche Mentalität, daß sie von einer zur anderen Wahl den Wechsel des Kandidaten scheuen, weil sie durch diesen sichtbaren Ausdruck tätiger Reue einen Prestigeverlust zu erleiden fürchten. Manchmal ist der Wähler kritisch genug, um gegen diese schuldbeherrschte Parteidiktatur zu revoltieren und bei der eigenen Wahl für eine andere Parteiliste zu stimmen. Es sind der Herrschaft der Kandidatenmacher schon Grenzen gezogen. Sie wirksam werden zu lassen, hängt von der wachen Kritik der Bürger ab. Sie können die Parteien zwingen, sei es, indem sie selbst hineingehen, sei es, indem sie sich an deren Petitionen nicht halten, die Auslese nach Eignung und Charakter nicht zu vernachlässigen.

Bei den Kommunalwahlen hat aber auch der Wähler die Möglichkeit zur eigenen Kandidatenaufstellung unabhängig von den Parteien. Er kann sich mit anderen Wahlberechtigten zu einer freien Wählervereinigung zusammenschließen, um nun unabhängig von allen Parteibindungen die Kandidaten nach dem Maßstab ihrer Befähigung aufzustellen. Hier liegt die Möglichkeit, ein Gegengewicht gegen übertriebene parteidoktrinaire Machtansprüche, oder parteipolitische Cliquenwirtschaft zu schaffen. So können die Wählervereinigungen als Regulator einseitiger Machtpolitik der Parteien wirken.

Der einzelne Bürger hat schon Möglichkeiten, seinem Willen Geltung zu verschaffen. Er braucht nicht aus Stumpfsinn oder Konvention einfach den Stimmzettel in die Urne stecken, den ihm andere in die Hand drücken. Es hängt

Ein zweifelhaftes Lob

Ein Kommentar der „Times“ zum neuen Demontageabkommen

LONDON. Mit dem Demontageabkommen, das zwischen Amerika, England und Frankreich auf Veranlassung des ECA-Administrators Hoffman abgeschlossen worden ist, beschäftigt sich die „Times“ sehr ausführlich. Der Kommentar ist ein Beweis dafür, wie schwer es gewesen ist, in der Demontagefrage auch nur die jetzige unbefriedigende Regelung zu erreichen, und wie gefährlich es wäre, sich irgend welchen weitergehenden Hoffnungen hinzugeben. Die „Times“ weist darauf hin, daß das Abkommen weder „eine Unterbrechung noch eine Verlangsamung der Demontageoperationen“ bedeute. Es heißt dann in dem Artikel weiter, die Vorgänge, die zu dem Beschluß geführt haben, sollten für die drei Westmächte eine Warnung sein. Zum erstenmal seit Kriegsende hätten die deutschen Politiker unter der geschickten Führung Dr. Pünder einen Sieg über die Alliierten davongetragen. Die deutschen Politiker hätten, gestützt auf die von ihnen erwartete Zustimmung Hoffmans die Meinungsverschiedenheiten der Alliierten auszunutzen gewußt, um den deutschen Standpunkt geltend zu machen. Die „Times“ hält diesen Standpunkt nicht für gerechtfertigt, und schreibt: „Die augenblickliche Demontagepläne sieht Produktionsmöglichkeiten für jährlich 10,7 Millionen Tonnen Stahl in den Westzonen und die Industriekapazität des Jahres 1936 vor. Damals hatte die deutsche Wiederaufrüstung aber bereits eingesetzt gehabt.“ Das Blatt schließt: „Zweifellos ist der erneute Einsatz der deutschen Industrie für die Wiedergewinnung des europäischen Wohlstandes notwendig, aber kein Staatsmann darf die Lehren der Vergangenheit vergessen.“

Wir haben bereits darauf hingewiesen, daß das neue Demontageabkommen für Deutschland vollkommen unbefriedigend ist und keineswegs einen deutschen Erfolg darstellt. Die Hamburger Wochenzeitung „Die Zeit“ berichtet in diesem Zusammenhang eine sehr interessante Einzelheit über die Verhandlungen Hoffmans in Deutschland. Dr. Pünder hatte sich danach wiederholt um einen direkten Kontakt mit dem Administrator bemüht und er wollte ihm bei dieser Gelegenheit eine seit

langem vorbereitete Denkschrift zur Demontagefrage persönlich überreichen. Er hatte vor, den Administrator nach Köln und auch ins Ruhrgebiet zu führen, um ihn dort Eindrücke gewinnen zu lassen, wie sie nur der Augenschein vermitteln kann. Von amerikanischer Seite ist diese Absicht jedoch durchkreuzt worden und es wurden für ein Gespräch zwischen Hoffman und den Deutschen nur 40 Minuten bewilligt. Dr. Pünder hat nach der Darstellung der „Zeit“ aus dieser Absage die Konsequenz gezogen und ist knapp drei Stunden, ehe Hoffman in Frankfurt eintraf, mit dem Direktor für Verwaltung der Finanzen, in die Schweiz gefahren. Seine Ansprache an den Administrator wurde von seinem Vertreter verlesen. Von einer Ankunft Pünders in der Schweiz hat man allerdings nichts gehört.

Cripps fordert Zusammenarbeit

LONDON. Der britische Schatzkanzler, Sir Stafford Cripps, ergriff in der Debatte über die Thronrede im Unterhaus das Wort, um sich für eine stärkere wirtschaftliche Zusammenarbeit der westeuropäischen Länder einzusetzen. Er erklärte: „Wir müssen die Völker Europas durch unsere Handlungsweise, vor allem auf wirtschaftlichem Gebiet, von der Notwendigkeit einer Zusammenarbeit überzeugen. Die Demokratie wird scheitern, wenn sie statisch bleibt und wenn sie auf absolut nationalistischen Grundsätzen verharrt. Die britische Politik muß aber darauf abzielen, die Wirtschaft der westeuropäischen Länder mit der anderer Gebiete zu verknüpfen, die derselben Währungszone angehören. Auf einer derartigen Basis können wir eine Macht aufbauen, die in der Lage ist, sich nicht jedem Angriff beugen zu müssen.“ Cripps kündigte dann eine Lockerung der englischen Wirtschaftskontrolle an und versprach einen besseren Lebensstandard. Wenn England auf dem bereits beschrittenen Wege weiter gehe, werde es seine wirtschaftliche Unabhängigkeit in zwei oder drei Jahren wieder erreicht haben.

Korruptionsprozeß in London

LONDON. Am Montag ist ein Sondergericht erstmals zusammengesetzt, dessen Einsetzung kürzlich vom Parlament beschlossen worden ist, um angebliche Unregelmäßigkeiten und Veruntreuungen verschiedener Beamter des Handelsministeriums und anderer Ministerien zu untersuchen. Es handelt sich dabei um vier Affären. Einer der Hauptangeklagten ist der Labour-Abgeordnete Belcher, der noch vor 14 Tagen das Amt eines Sekretärs im Handelsministerium bekleidet hat.

von seiner Weisheit, seiner Aktivität und seiner Initiative ab, an der qualitativ bestmöglichen Zusammensetzung der zu wählenden Gremien mitzuwirken. Es liegt an ihm, ob und wie weit er das Recht zur Erteilung der politischen Generalvollmacht ausübt.

Stuttgart verhält sich ruhig

STUTT GART. Das Ausgehverbot, das von der amerikanischen Militärregierung über Stuttgart verhängt wurde, traf die Bevölkerung unvorbereitet. Die Maßnahmen der Militärregierung wurden von den Stuttgartern zwar lebhaft diskutiert, gleichzeitig aber auch mit äußerster Disziplin befolgt.

Der Untersuchungsrichter beim Stuttgarter Landgericht hat gegen drei Demonstranten, Karl Mayer, Stuttgart, Walter Götz, Seppstraße (Westfalen) und Heinz Mokröb, Dresden, Haftbefehl erlassen und Anklage wegen Landfriedensbruch erhoben. In den Kreisen der Militärregierung ist man der Auffassung, daß die Demonstration vorbereitet war und einen politischen Hintergrund hat. Es ist bezeichnend, daß auf einem Bild, das nach der Verhaftung der Hauptredaktionsleiter gemacht worden ist, Mokröb demonstrativ mit erhobener Faust grüßt.

Oberbürgermeister Dr. Klatt berichtete am Montag der Stuttgarter Presse über seine Bemühungen in den Verhandlungen mit der Militärregierung. Von General Clay war telegraphisch mitgeteilt worden, daß das Ersuchen des Ministerpräsidenten und des Oberbürgermeisters um die Aufhebung der Strafmaßnahmen berücksichtigt werden könne, wenn die Nachforschungen der amerikanischen Militärregierung abgeschlossen sind. Der Direktor der Militärregierung, Lafollette, sprach dem Oberbürgermeister seine Anerkennung über die ruhige Aufnahme des Ausgangsverbot durch die Stuttgarter Bevölkerung und die städtischen Behörden aus. Dr. Klatt ist der Ansicht, daß das Ausgehverbot mit Rücksicht auf die Nachforschungen der deutschen Kriminalpolizei und der amerikanischen Dienststellen noch längere Zeit dauern könne.

Bereits am Montag sind von einem amerikanischen Schnellzug 17 Personen wegen Überschreitung des Ausgehverbots zu einer Geldstrafe von je 10 DM verurteilt worden. Personen, die einwandfrei nachweisen konnten, daß sie von der Bahn gekommen sind, wurden freigesprochen.

Ministerpräsident Maier hatte mit General Clay eine Aussprache wegen der Verhängung des Ausgehverbots. Nach der Zusammenkunft erklärte Dr. Maier, die Reaktion von General Clay auf die Vorgänge in Stuttgart sei die eines Soldaten gegenüber einem Angriff auf die Besatzungsmacht gewesen.

Die amerikanische Militärregierung für Württemberg-Baden hat die neue Partei, „Union der Mitte“, für den Stadtkreis Stuttgart lizenziert. Parteivorsitzender ist Arthur Ketterer.

Kommunistische Redakteure verurteilt

STUTT GART. Das mittlere amerikanische Militärgericht in Ludwigsburg verkündete am Montag das Urteil gegen die verantwortlichen Herausgeber der kommunistischen Informationsblätter von Württemberg-Baden, Hans van Dyck (Stuttgarter Volkstimme) und Kurt Weber (Badisches Volksecho). Beide wurden zu Geldstrafen von 300 DM verurteilt, van Dyck außerdem zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahr, Weber zu einer solchen von drei Jahren. Es wurde Strafaussetzung gewährt, das heißt, die Gefängnisstrafe wird nur vollzogen, wenn die Verurteilten erneut dasselbe Delikt begehen.

Herausgeber und Chefredakteure: W. H. Heitsacker, Dr. Ernst Müller und Alfred Schwinger. Mitglieder der Redaktion: Gudrun Böden, Dr. Wilhelm Gail, Dr. Otto Hasenle, Dr. Helmut Klees, H. E. in Urfaß, Joseph Klingelhöfer und F. J. Meyer.

Monatlicher Bezugspreis einseidl. Trägerbogen 2,- DM. Durch die Post 2,17 DM. Einzelverkaufspreis 20 Pf. Erscheinungstage: Montag, Mittwoch, Samstag. Verlag und Schriftleitung: Tübingen, Uhlandstraße 1. Unverlangte Manuskripte werden nur bei Postbestellung zurückgegeben.

Aegypten auf dem Tugendpfad

Von unserem NP-Mitarbeiter in Kairo

Für Ägyptens moderne Badenixen ist eine schwere Zeit angebrochen. Ihre mehr ent- als verhüllenden Badekostüme haben die Enttarnung der moslemischen Ägypter hervorgezogen. An die Spitze der Moralprediger hat sich Scheich Abdul Eyyoun gestellt, der hier „Ägyptens öffentliche Meinung“ genannt wird. Scheich Abdul hat eine „Reinheitskampagne“ gestartet, die den Zweigeteilten im Lande der Pharaonen endgültig den Garau machen soll. „Diese Symptome moderner Dekadenz müssen schleunigst aus unserem Lande verschwinden“, erklärte er kürzlich auf einer öffentlichen Kundgebung.

Die „Moslem-Bruderschaft Ägyptens“, eine mächtige politische Organisation, hat den Schlachtruf des Scheichs aufgenommen und will mit ihm für eine Ausmerzung verderblicher westlicher Sitten kämpfen. Das Organ der Bruderschaft, die Zeitung „Ikhwan al Muslimun“, fuhr in seinem Leitartikel gleich mit schwerem Geschütz auf. Die Zeitung fragte empört: „Haben diese schamlosen Frauen denn keine Ehemänner oder Brüder, die sie einmal ordentlich verprügeln können? Die Frauen sind nicht allein schuldig. Schuld sind auch die rückhaltlosen Kreaturen, die es ihren Frauen, Schwestern und Töchtern gestatten, sich fast nackt am Strand zum Ergötzen lustiger Männer zu zeigen.“ Auch den Kollegen in der Presse liest „Ikhwan al Muslimun“ die Leviten: „Photographieren von badenden Mädchen in der Presse sind unseres Landes unwürdig.“

Die Badeschönheiten von Kairo und Alexandria sind nicht die einzige Zielscheibe dieses

Anti-Laster-Feldzuges, der sich bereits über ganz Ägypten auszubreiten beginnt. Das Parlament wird sich demnächst mit einer Gesetzesvorlage zu befassen haben, die das Glücksspiel und das Trinken in Nachtclubs und Bars unter scharfe Kontrolle gestellt wissen will. Die einflussreiche Kairoer Zeitung „Akhbar el Yom“ geht noch weiter und schlägt vor, das gemischte Tanzen zu verbieten, wie China es schon lange vorher getan habe: „Unser islamisches Land hätte einen derartigen Entschluß lange vor China fassen sollen. Es läuft uns eine Gänsehaut über den Rücken, sobald wir tanzende Frauen in unseren Nachtclubs und bei Wohltätigkeitsveranstaltungen sehen.“ Auch diese Zeitung gibt den Männern die Schuld an dem sündhaften Treiben: „In Scharen ziehen sie zu den Stätten des Lasters und nehmen an den aufregenden Übungen teil. Mit Wohlgefallen beobachten die Ehemänner, wie ihre halb-nackten und angetrunkenen Frauen von den Armen des einen in die eines anderen Tänzers flattern. Warum sollen wir die Frauen allein schmähen, die vom Pfad der Tugend abweichen?“

Eisher hat die Tugendkampagne der korantrenen Scheichs und Moslems noch keine sichtbaren Erfolge gezeitigt. Am Radestrand von Alexandria dominieren nach wie vor die Zweigeteilten, und in den mondänen Lokalen Kairo wird mit einer Wonne geitzterbet, wie sie am Broadway auch nicht größer sein könnte. Die Moslem-Brüder haben deshalb schon angekündigt, daß sie zu „ersteren Maßnahmen“ greifen müßten, wenn das sündige Treiben nicht bald ein Ende nehme.

Ein zweites Korea?

W. G. Die russische Rhetorik in der Vollversammlung der Vereinten Nationen scheint viel weniger darauf berechnet, in der Diskussion mit den Partnern eine Lösung zu erzielen, als auf die mit dem Kommunismus sympathisierenden Massen in aller Welt eine Wirkung auszuüben. In dieser Absicht hat Wjatschinski seinen Abrüstungsvorschlag zu Beginn der Tagung gestartet, und man erörtert gegenwärtig in den Pariser Kullissengesprächen, ob er nicht noch mit einem eklatanteren Coup die Bühne verlassen und nichts Geringeres als die Räumung Deutschlands von allen Besatzungstruppen vorschlagen werde.

Zwei Indizien deuten in diese Richtung: Das Beispiel Korea und die Vorgänge in der deutschen Ostzone. Korea ist wie Deutschland zweigeteilt und besetzt. Im Süden haben die Amerikaner versucht, eine Demokratie nach ihren Maßstäben einzurichten. Im Norden haben die Russen eine Volksrepublik aufgezogen. Dieser straff zentralisierte Polizeistaat mit Geheimdienstkontrolle und bewaffneter Miliz wäre stark genug, den Süden aufzusaugen, wenn nicht die amerikanischen Bajonette dazwischen stünden. Daher hat Moskau einen Rückzug beider Besatzungskontingente vorgeschlagen, und, als dies in Washington abgelehnt wurde, verkündet, daß es dann einseitig wenigstens seine Truppen abziehen werde. Die Sowjets haben in den Augen der einheimischen Nationalisten dadurch zunächst an Prestige gewonnen. Aber die kommunistischen Aufstände, die in Südkorea ausbrachen, haben die Vorsicht der Amerikaner gerechtfertigt.

Die Räumung Deutschlands wurde zum erstenmal auf der Warschauer Konferenz der Sowjets als Gegenzug gegen die Londoner Empfehlungen gefordert. Selber wurde in der Ostzone die SED von „Schumacher-Elementen“ gesteuert, unter dem Befehl ehemaliger deutscher Offiziere und Mitglieder des Nationalkomitees „Freies Deutschland“ eine kasernierte, bewaffnete Polizeitruppe aus antifaschistisch geschulten Kriessergefangenen aufgestellt und letztlich vom „Volksrat“ eine eigene Verfassung verkündet. Alle Vorbereitungen für ein zweites Korea scheinen getroffen zu sein.

Walter Lippmann, der sich durch extravagante Vorschläge gerne eine journalistische Glorie erwirbt, hat schon während der Zeiten der höchsten Blockadespannung um Berlin oben das gefordert, was man nun von den Russen befürchtet. Um ein aggressives Uebergreifen des östlichen Polizeistaats, den die Russen bei ihrem Abzug hinterlassen würden, zu verhindern, gibt er nun in der „New York Herald Tribune“ ein einfaches Rezept: „Wir könnten das Vakuum leicht ausfüllen, indem wir die Deutschen ermächtigen, es selbst zu tun. Das könnte sofort geschehen mit Hilfe der ehemaligen deutschen Soldaten und ihrer Offiziere.“ General Robertson erkannte zwar die Räumung als „ein abstraktes Prinzip für eine Lösung“ an, versicherte aber, von Unterstaatssekretär Mayhew im Unterhaus sekundiert, daß sie im Augenblick „zu gefährlich“ sei. Paris schweigt bis jetzt — sein Standpunkt dürfte ohnedies klar sein —, während man in Washington erwägt, ähnlich wie im Fall Triest den Russen durch eine gleichartige Demonstration zuvorzukommen. Die „Neue Zürcher Zeitung“ meinte, es wäre Erfolg für die Russen genug, wenn sich die Wege der Franzosen und der Engländer über dem Thema der Wiederaufrüstung Deutschlands scheideten würden.

Es ist anzunehmen, daß es sowohl den Russen wie den Amerikanern nur darum geht, dem andern den Wind aus dem Segel zu nehmen. So wenig wie die Parole von der „deutschen Einheit“ wird uns die Verkündung eines Truppenabzugs über die wahren Absichten der Sowjets und ihrer kommunistischen Helfershelfer täuschen können. Wir werden aber auch keinesfalls bereit sein, als Landknechte für die Amerikaner die Kastanien aus dem Feuer zu holen, wie es offenbar Mr. Lippmann wünscht.

PRAG. Der ehem. SS-General Rudolf Toussaint, der Befehlshaber der deutschen Streitkräfte in Prag während des deutschen Aufstandes im Mai 1945, wurde vom Prager Volksgericht zu lebenslänglicher Haft verurteilt.

Der Märchenerzähler

Auf grauer Steinbank unter alten Buchen sitzt er, und Kinder drängen, groß und klein, sich um ihn her, endlos tüchtige Gemeine, mit ihm das Land der Märchen zu besuchen.

Verzauert hängen sie an seinem Munde, er sät den Samen aus des Guten, Reinen, sie tun ihm froh die Herzen auf, die kleinen, und nicken auf im Segen dieser Stunde.

Emil Böhmer

Die turbulente, phantasievolle Verwechslungskomödie des alspanischen Autors, dem auch die Fabel vom Don Juan zugeschrieben wird, erlebt eine in Darstellung, Kostümen und Bühnenbild gleich glänzende Aufführung. Modern dagegen das Stück des Engländers. Ihm geht es weniger um die Mannigfaltigkeit der Irrungen und Wirrungen als um einen geschliffenen Dialog. So ergeben sich ein paar Stunden guter Unterhaltung, von den beteiligten Schauspielern (die Damen in modernsten Toiletten) aufs beste vermittelt. Nicht vergessen werden darf am Ende aber das Märchen-spiel von „Hänsel und Gretel“, das ebenso wie in Tübingen und Reutlingen auch anderwärts die Kinder begeistert. wird. en.

„Offene Tafel“ deutscher Autoren

Der in Zürich beheimatete „Schutzverband Deutscher Schriftsteller in der Schweiz“, dem deutschsprachige Schriftsteller und Journalisten verschiedener Nationalität angehören, hält regelmäßige sogenannte „Offene Tafel“. Hier finden sich Autoren ein, die im Kreise ihrer Kollegen und interessierter Gäste ihre Arbeiten vortragen und am kritischen Publikum der Fachgenossen erproben wollen.

So sehr sich der Mangel eines internationalen literarischen Kreises in Zürich bemerkbar macht, so sehr wird dieser Versuch des „Schutzverbandes Deutscher Schriftsteller“ beachtet. Dieser produktiven Gedankenaustausch unter den Dichtern, Schriftstellern und Publizisten deutscher Sprache anzuregen.

Nachrichten aus aller Welt

NURNBERG. Aus der amerikanischen Gerichtskanzlei wird die Meldung demontiert, nach der der frühere Generalfeldmarschall Hugo Sperrle in Spanien die zivile Luftfahrt reorganisieren werde. Sperrle ist an den Ammersee gefahren, um sich dort einer längeren Behandlung zu unterziehen, da sein Gesundheitszustand schlecht ist.

GÖTTINGEN. Vor dem Landgericht begann ein Prozeß gegen den Autoschlosser Pieper, dem umfangreiche Betrugsereien in allen vier Besatzungszonen in einer Höhe von 2,3 Millionen RM zur Last gelegt wurden. Der Angeklagte hatte ein großes Schwindelunternehmen, das angeblich die Herausgabe eines Viernormen-Brandstreckbuchs bezweckte, aufgezogen und die Vorauszahlungen für sich verbraucht.

HAMBURG. In Hamburg sind der 23jährige E. Liebenow und seine 21jährige Schwester Ingrid ermordet aufgefunden worden. Für die Ermittlung des Mordtatsachenverbrechens ist eine Belohnung von 1000 DM ausgesetzt worden.

BERLIN. Vor dem Schwurgericht wird ein Prozeß durchgeführt gegen den praktischen Arzt Dr. Karl Delonge, der geständig ist, die Leichen zweier unter seiner Hand durch Einspritzungen verstorbener Patienten zerstückt zu haben, um sie unbemerkt aus dem Hause schaffen zu können. Delonge stand zur Zeit der Tat unter dem Einfluß von Betäubungsmitteln, die er seit längerer Zeit regelmäßig gebraucht hat.

PARIS. In der Nähe von Charente in Südwestfrankreich stahlen Einbrecher in einem Eiergeschäft 72 Kisten zu je 999 Eiern. Juden sind auf einen dem Eierhändler gehörenden Lastwagen und entkamen mit ihrer Beute, die einen Wert von 1,5 Mill. Franken hat, unerkannt.

PARIS. Am Mittwoch wird bei La Havre ein neues französisches Riesenschiff auf Stapel laufen, das eine Spannweite von 57,4 m und eine Länge von 43,4 m hat. Sein Aktionsradius beträgt 6000 km.

DEN HAAG. Die holländische Regierung hat beschlossen, vom 8. November ab die Hälfte der Subventionen wegzulassen, die von ihr bisher für Lebensmittel und bestimmte Industrieprodukte gewährt worden sind. Die Gesamtsumme der Subventionen seit 1945 beträgt 3 1/2 Milliarden Gulden.

WIEN. Die Bevölkerung Wiens hat in den letzten Monaten ständig zugenommen und beträgt jetzt rund 1,75 Millionen.

INNSBRUCK. Von Mai bis September haben sich in Tirol mehr als 159 000 Fremde aufgehalten. Dies entspricht etwa 30 Prozent des Fremdenverkehrs im Jahre 1937.

ROM. Der Papst empfing 1000 Arbeiter der

Turner Flat-Werke und hielt an sie eine Ansprache, in der er erklärte, daß die Kirche jeden staatlichen Totalitarismus ablehne, ohne jedoch durch die Gedanken an das Jenseits die Verteidigung der Rechte der Arbeiter in der Welt abschwächen zu wollen. „Verschiedene Erbauer der Welt bedienten sich der Fähigkeiten der Arbeiterschaft nur zu ihrem eigenen Vorteil.“

NEAPEL. In Vila Merino in der Nähe von Neapel kam es infolge starker Regenfälle zu einem Erdbeben, durch das 30 Personen verschüttet worden sind.

MOSKAU. Die Sowjetregierung hat beschlossen, allen sowjetischen Staatsbürgern, die während des Krieges nach Deutschland deportiert worden waren, und seit Kriegsende in die Heimat zurückgekehrt sind, wieder alle Rechte der Sowjetbürger einzuräumen.

PARIS. In der Dreifelderstraße Französisch-Guinea, Liberia und Elfenbeinküste sind bei Danane goldhaltige Sande entdeckt worden, die beim Waschen etwa 30 g Gold auf die Tonne ergeben. Es sollen schon schon Goldklumpen bis 100 g Gewicht gefunden worden sein.

CASABLANCA. Ein Lastwagen stürzte in der Nähe von Casablanca in eine Schlucht, wobei 15 Personen ums Leben kamen und 10 schwer verletzt wurden.

TEHERAN. Die iranische Regierung wird in Moskau eine Protestnote übergeben, die sich mit Grenzverletzungen durch sowjetische Truppen befaßt.

ECA-Beamter in Wien ermordet

WIEN. In der Nähe von Wien wurde am Sonntag der stellvertretende Leiter der amerikanischen ECA-Mission in Wien, Irving Ross, ermordet. Ross, der mit seinem Wagen, in dem sich noch eine Sekretärin befand, durch den vierten Bezirk gefahren war, ist dort von zwei sowjetischen Soldaten angehalten und gezwungen worden, in die russische Zone zu fahren. Bei Wiener Neustadt haben die beiden Soldaten Ross, der sich zur Wehr setzte, mit dem Gewehrkolben erschlagen, während seine Sekretärin schwer mißhandelt und aus dem fahrenden Wagen geworfen wurde. Der Wagen wurde später ausgearbeitet und ohne Reifen aufgefunden. Die Sekretärin Ross, eine Österreicherin, befindet sich in einem Wiener Krankenhaus in der russischen Zone. Es ist nicht gestattet worden, sie zu besuchen.

Störungen

Von Paul Schwrek

Mitten in die Arbeit hinein platze mir ein Besucher; er wirkte wie eine Bombe: aufs schönste geordnete Dinge wurden heillos auseinandergerissen. Mein Bemühen nachher, das Zerfetzte zu flicken, fruchtete nichts. Aergerlich warf ich den Bleistift hin und ging zu meinem Freund nebennan, der für solche Fälle immer ein Weisheitsplättchen bereit hält.

„Störungen beklagen“, sprach mein Freund, „es ist mir was! Du bist noch weit zurück, wenn du dich über so etwas aufregst. Was sind denn Störungen? Ich will hier einmal absehen von jenen Geräuschen, die aus der Wohnung des Nachbarn durch die Wand heranschleichen, auch von Straßengeräusch kein Wort; dagegen hilft nur Watte in den Ohren. Doch jene andern Störungen, die uns plötzlich überfallen mitten im Glück, die uns sonstigen ins Leben hineinplätzen und gesonnen scheinen, uns völlig aus der Bahn zu reißen — wie ist es damit? Gewiß sind es Unterbrechungen, aber jeder Art wird dir sagen eine gelegentliche Pause im Gebrauch eines Heilmittels ist nötig für einen guten Kurerfolg. Gewiß sind es Ablenkungen, aber damit bringen sie etwas Neues, und jedes Neue wird von einem empfänglichen Geist begrüßt.“

Hier klingelte das Telefon. Mein Freund nahm den Hörer und fragte: „Wie bitte?“ Dann sagte er freundlich „nein“ und nochmals „nein“ und zum dritten Mal „nein“, wobei ein behäbiges Lächeln über sein Gesicht glitt. „Siebst du“, fuhr er fort, „das war hier eben so eine Störung und gar nichts Besonderes, eine ausgesucht dumme, überflüssige Anfrage. Sie stört mich gar nicht, sie erheitert mich: ich finde es rührend, daß andere Leute sich mit Problemen quälen, die für mich schon lange keine mehr sind. Ich komme nicht vom Thema ab dadurch. Und käme ich ab davon, so würde das doch auch weiter nichts bedeuten, als ich käme anderswo hin, und anderswo lohnt es sich auch zu leben.“

Ich erinnere mich da zum Beispiel einer Störung im Theater. Mitten in einer Liebeszene eines ziemlich langweiligen Stückes betrat eine Katze die Bühne. Sie gehörte wohl ins Theater, doch in diesem Stück hatte sie öffentlich nichts zu suchen. Die Katze setzte sich auf den Souffleurkasten —

Hier klingelte wieder das Telefon. Mein Freund nahm den Hörer und sprach ins Mikrofon: „Ich sagte Ihnen doch eben schon sehr deutlich: nein!“ Seine Stirn runzelte sich leicht und er machte eine kleine Pause. Dann fuhr er fort:

„Die Katze setzte sich also vorne hin, putzte sich in aller Ruhe und schnurrte hörbar. Eine pelliche Störung gewiß, doch was bewirkte sie? Ein Seufzer der Erleichterung ging durch den Raum, Heiterkeit entzündete sich von Reihe zu Reihe. Und als die Katze gar noch einen Buckel machte und mit schleimigen Kopf kritisch das Liebespaar anblinzelte, das nichts von dem Mitspieler merkte, da gluckerte ein leises Gelächern durch das Theater. Die Katze erntete schallenden Beifall, als sie abtrat.“

So beifällig, meine ich, sollte jede Störung angenommen werden, auch wenn sie nicht so anmutig daherkommt wie jene Katze. Störungen sind Zufälle. Sie kommen aus einem andern Reich und haben ihre Mission, davon bin ich überzeugt. Man sollte über Störungen nicht klagen, man sollte ihnen nachdenken, sollte versuchen, ihren tieferen Sinn zu ergründen. Es dürfte sich übrigens lohnen, einmal nachzuforschen in der Geschichte des Menschen, welche Einfälle, Erfindungen, Entdeckungen einer Störung zu verdanken sind. Auch hierfür ein famoses Beispiel —

Wieder klingelte das Telefon, und mein Freund hatte den Hörer noch nicht richtig am Ohr, da verzog sich seine Miene gräßlich, und er schrie in den Trichter: „Sie sind ja wie eine Wespe! Stören Sie mich endlich nicht mehr mit diesem Quatsch, ich habe Wichtigeres zu tun!“

Er knallte den Sprechhörer auf die Gabel, daß die Sprechkapself vielleicht etwas abbekam. Dann startete er mich geistesabwesend an und fragte: „Wovon sprachen wir?“

„Von einem Beispiel“, sagte ich, „du führst es mir gerade vor, danke schön.“

Tübinger Theater auf Reisen

Mit Beginn der Winterspielzeit hat das Städtetheater Tübingen-Reutlingen die bereits früher geübte Gastspielstätigkeit in verstärktem Umfang wieder aufgenommen. Nicht nur in Württemberg-Hohenzollern, auch in Baden und in Lindau wurde und wird mit Erfolg gespielt, so daß außer den Stammorten Tübingen und Reutlingen nicht weniger als 25 Städte auf dem „Fahrplan“ der Intendant stehen: Calw, Ebingen, Balingen, Freudstadt, Friedrichshafen, Horb, Hechingen, Leutkirch, Lindau, Naxold, Ravensburg, Rottweil, Rotenburg, Taifingen, Tettnang, Saulgau, Singen, Schwennigen, Schramberg, Oberndorf-N., Ursch, Waldsee, Wangen, Wildbad, Ueberlingen. Man kann sich vorstellen, welche Schwierigkeiten zu überwinden sind, bis in die oft abseits der Hauptverkehrsrueten gelegenen Orte die Kullissen, Kostüme und nicht zuletzt die Schauspieler selbst gelangen und bis sich am Abend der Vorhang vor in ihren technischen Einrichtungen manchmal recht unzulänglichen Bühnen heben kann. Fast alle in Tübingen und Reutlingen gezeigten Stücke werden in das Gastspielrepertoire aufgenommen. Mit Zuckmayers „Des Teufels General“ und Shakespeares „Macbeth“ wurden schon zahlreiche „Abstecker“, wie es in der Fachsprache heißt, unternommen, andere werden folgen. So erlebten in den letzten Wochen zwei Komödien, eine klassische und eine moderne, ihre Erstaufführung: „Don Gil von den grünen Hosen“ von Tirso de Molina in Tübingen und „Finden Sie, daß Constance sich richtig verhält?“ von Somerset-Maucham in Reutlingen. Die Inszenierung der ersten gehört zu den besten, die das Schauspielhaus herausbrachte.

Stillstand der günstigen Konjunktorentwicklung

Aus dem Monatsbericht der Industrie- und Handelskammern Württemberg-Hohenzollern

Die günstige Konjunktorentwicklung der ersten drei Monate nach der Währungsreform...

Die Industrieproduktion im September hatte den bisher für Südwürttemberg höchsten Stand erreicht...

Die im September erreichten Produktionssteigerungen müssen jedoch mit Einschränkungen beurteilt werden...

Da im September die Rohstofflage wenig verändert war und Energie und Kohle sparsam zugeführt wurden...

Die größte Sorge bereitet der metallverarbeitenden Industrie die immer noch bestehende Unsicherheit hinsichtlich der Maschinenbestände...

Die Verbrauchsgüterindustrie, insbesondere die Textil-, Leder- und Schuhfabrikation...

In den Berichten der Arbeitsämter wurde seit der Währungsreform auf die steigende Arbeitslosigkeit bei kaufmännischen Berufen...

Im Groß- und Einzelhandel ist nach der stürmischen Umsatzentwicklung des 3. Quartals eine Geschäftsbegrüßung mit sinkender Tendenz sichtbar...

Größte Weltweizenerte eingebracht. K. Nach einer berichtigten Zusammenstellung von „Corn Trade News“...

Obstaufkäufe mit falschen Banknoten. Fetsch. Zahlreiche Obersteigerer aus dem Raum von Tettnang...

Internationales Institut für Jugendpflege. Insel Mainau. Am morgigen Donnerstag gründet der Vetter des in Palästina ermordeten Grafen Bernadotte...

Noch immer der Fall „Wako“. Baden-Baden. Der Vorstand des baden-schwäbischen Gewerkschaftsbundes hat beim Gewerkschaftsamt...

den stützenden Zuteilungssätzen für etwa 3 Monate...

Die Eisenwarengroßhandel meldet gleichbleibende Umsätze, sowie eine Verknappung des Warenkontingents...

Vom Textilgroßhandel wird über eine unterschiedliche Umsatzentwicklung berichtet. Er werden Umsatzsteigerungen von einem Drittel bis zum Dreifachen gemeldet...

KURZNACHRICHTEN

Nun doch Kakao für die Doppelzone. Nachrichten über die Einfuhr von Kakao...

Die Westzonen erhalten 100 000 t Sojabohnen. HAMBURG. Deutschland wird zum ersten Male nach dem Krieg...

Schweinefleischaktion angefallen. FRANKFURT. Die für die „erste Auflage“ der Schweinefleischaktion...

Zigarettenindustrie vor Versorgungskrise. HAMBURG. Die westdeutsche Zigarettenindustrie befindet sich...

Tübinger Motorsportschau verlängert. Tübingen. Über das Wochenende wurden, nicht zuletzt durch die Anwesenheit...

Ein Großfeuer in Taiffingen. Taiffingen. Im Ökonomiegebäude der Triebfabrik Konrad Maier...

Radio Stuttgart sendet. Mittwoch, 1. November. 1.00 Evangelische Morgensandacht...

Die wichtigsten Rundfunksendungen. Mittwoch, 1. November. 1.10 Kleine Freuden...

Der Südwestfunk sendet. Mittwoch, 1. November. 1.10 Kleine Freuden...

Freitag, 1. November. 1.10 Das sollten wir wissen...

Die Nachfrage nach Papierwaren, Büroartikeln und Büchern hat sich gebessert...

Die Umsätze waren im Juli im Fotohandel an Fotopaparaten erstaunlich hoch...

Die Umsätze im Schuhwarengroßhandel betragen im III. Quartal etwas mehr als das Doppelte wie im II. Quartal...

Die steigende Preisentwicklung ist schwächer geworden. Bemerkenswert ist, daß die Käuferschaft sehr anspruchsvoll geworden ist...

Im Lebensmittelhandel trat im Oktober eine gewisse Besserung der Umsätze — nach Rückgang des Geschäfts im III. Quartal...

Die Umsätze im Schuhwarengroßhandel betragen im III. Quartal etwas mehr als das Doppelte wie im II. Quartal...

KURZNACHRICHTEN

den stützenden Zuteilungssätzen für etwa 3 Monate...

Höhepunkt der Lederpreise überschritten? DÜSSELDORF. Nach Absicht maßgebender Fachleute...

Ruhrkohlenförderung über 300 000 t. ESSEN. Nach vorläufigen Feststellungen in der deutschen Kohlen-Bergbauverwaltung...

Ausbau österreichischer Wasserkräfte. INNSBRUCK. In dieser Woche findet in Schruns in Vorarlberg...

Geschäftsbriefe nach Oesterreich zugelassen. BADEN-BADEN. Das deutsche Postzentralamt für die französische Zone...

Stockacher Lebensmittelkärner zu hohen Preisen. Freiburg. In Freiburg sind bereits Lebensmittelkarten...

Noch 1130 Berufungsfälle. Stuttgart. In der Berufungsinstanz der Zentralprüfkammer für Nordwürttemberg...

Die wichtigsten Rundfunksendungen. Mittwoch, 1. November. 1.00 Evangelische Morgensandacht...

Der Südwestfunk sendet. Mittwoch, 1. November. 1.10 Kleine Freuden...

Freitag, 1. November. 1.10 Das sollten wir wissen...

Freitag, 1. November. 1.00 Freikirchliche Morgensandacht...

Freitag, 1. November. 1.00 Freikirchliche Morgensandacht...

Demontagen und Reparaturen

9,1 Milliarden Dollar Reparaturen der Ostzone

BERLIN. Der Präsident des Nordwestdeutschen Rundfunks Berlin, Hans E. Haberbich, gab eine interessante Übersicht über die bisherigen Reparationsleistungen...

Schreibmaschinenfabriken werden demontiert

HAMBURG. Die beiden Hamburger Schreibmaschinenfabriken „Feinmechanik GmbH“ und „C. Pflaß“...

Vorläufige Demontageeinstellung bei Horgig

BERLIN. Überzählte deutsche Kreise erklären, der weitere Abbau der Rüstwerke sei vorläufig eingestellt...

Illegale Ausfuhr hemmt reguläres Exportgeschäft

STUTTGART. Nach einer Mitteilung der Industrie- und Handelskammer wird das Ausfuhrgeschäft einer Stuttgarter Fabrik fotografischer Apparate...

Handelsbesprechungen mit Spanien

FRANKFURT. Eine spanische Handelsdelegation traf nach Mitteilung der VIELF zu vorbereitenden Besprechungen über ein Handelsabkommen...

Schweden liefert 600 000 Tonnen Eisenerz

DÜSSELDORF. Zwischen Schweden und den zuständigen bremischen Stellen wurde die Vereinbarung getroffen...

Beratungen über eine Weltwährung

ATHEN. Auf einem internationalen Kongress für Fragen des Zahlungsverkehrs ist unter anderem auch über die Möglichkeit einer einzigen Währung...

Quer durch die Zonen

Kommunalpolitische Tagesfragen und fachliche Probleme wurden auf einer Tagung der Verwaltungsvereine des Oberlandes in Waldsee...

Zeitweise Regen

Aussichten bis Donnerstagabend: Überwiegend stark bewölkt bis bedeckt, zeitweise Regen- und Sprühregenfälle...

Die wichtigsten Rundfunksendungen

ensamble von Radio Stuttgart: 10.00 Sendung der unsere Heimkehrer: 10.15 Aus Operette und Tonfilm...

Der Südwestfunk sendet

Mittwoch, 1. November. 1.10 Kleine Freuden: 1.15 Wir jungen Menschen: 1.20 Musik zur Teestunde...

Donnerstag, 1. November

1.10 Ebermann: 1.15 Ebermann: 1.20 Ebermann: 1.25 Ebermann: 1.30 Ebermann...

Freitag, 1. November

1.10 Das sollten wir wissen: 1.15 Unterhaltungsmusik mit Barockhaus von Gortz und Peter Kreuzer...

Calwer Stadtnachrichten

Eröffnung der Kunstausstellung. Mit einer kleinen Feier, bei der das Andrea Wendling-Quartett Haydn spielte, wurde die Ausstellung der Werke Tübingen...

Kulturwerk. Der für Freitag, 5. November, angesetzte Vortrag Dr. forest Easing mußte auf einen späteren Termin verlegt werden.

Die Arbeitsgemeinschaft von Dr. Friedrich Hiescher „Die neue Gestalt der Weltgeschichte“ hat großes Interesse gefunden.

Fünf Wahlvorschläge. Für die Gemeinderatswahl in der Kreisstadt sind 5 Wahlvorschläge eingereicht worden.

Neue Milchpreise. In einer kurzen Notiz am Samstag wurde auch der neue Verkaufspreis für Milch...

Volkstheater Calw

„Dahinten in der Helde“. Dieser Carl Boese-Film zeichnet sich besonders durch seine echte lebensnahe Darstellung vom Leben und Wirken der Heldenbewerber aus.

Kammermusikabend in Calw

Das Wendling-Quartett, von Andrea Wendling, der Tochter des berühmten Begründers geleitet, hat eine große Tradition zu wahren.

Stimmen aus dem Leserkreis

Die Frage der Schulform

Von Lehrern wird uns geschrieben: Zu den Wahlen der kommenden Monate tritt in Südwürttemberg und Hohenzollern am 12. Dezember die Wahl der Schulform der Volksschule...

Franz Schubert, ein geniales Werk tiefster, mit Schwermut durchsetzter Musikalität. Im zweiten Satz, einem der bekanntesten Andanti Schuberts, wurde ein vollkommener Zusammenklang der vier Instrumente erreicht...

Wirtschaftsminister Wildermuth sprach in Nagold

Vor einer sehr aufgeschlossenen Zuhörerschaft sprach in einer Versammlung der Demokratischen Volkspartei Nagold Wirtschaftsminister Wildermuth über die gegenwärtige Situation.

Mehr soziales Verständnis bei Einstellungen und Entlassungen!

Die Arbeitsmarktlage im Arbeitskreis Nagold ist im wesentlichen die gleiche wie im Vormonat. Die Zahl der Arbeitsuchenden hat noch einmal leicht zugenommen.

malereien mit Pultklängen und Melodien der östlichen Völker, eine unproblematische Musik, die das Quartett glänzend bewältigte.

völkering zu tun. Auf allen Gebieten, wo noch Kontrolle besteht, wurde die Preispresse gesenkt. Ein Jedermann-Programm für Schutzzeug kommt nun auch in Südwürttemberg.

Nagolder Stadtchronik

Verband der Körperbeschädigten. Unter sehr reger Beteiligung der Körperbeschädigten, Arbeitsinvaliden und Hinterbliebenen aus Stadt und Bezirk Nagold wurde der Verband...

Hirsau will wieder Luftkurort werden

In den letzten Wochen und Monaten konnte man sich wieder in die Vorkriegszeit zurückversetzen denken, namentlich seit die Zonenrenne der Vergenheit angeblöh.

Heiratsanzeigen

Glänzende Heiratsanzeigen sind im Schwarzwaldmarkt vorgelesen. Daraus habe ich in STUTTGART in der Königstraße 1 (Marstallgebäude) ein...

Stellenangebote

Die Anzeige vom 30. Oktober wird hiermit korrigiert. Die Freie Wahlerversammlung Exklösterle sucht Verwalterfachmann für das Amt des Bürgermeisters.

Verkäufe

Mercedes-PKW. Zweifelslos, 75 PS, Baujahr 1933. Motor umgebaut auf Traktorenkraftstoff, zu verkaufen.

Fräulein Schüller, Calw, sprach über Reaktionen und Heilfürsorge und führte Beispiele für die bis jetzt unzureichende Versorgung an.

Tauschtheater Nagold

In dieser Woche läuft der herrliche Varieté-Film „Mensch von Varieté“. Die unvergessliche Tänzerin und Schauspielerin La Jana, die bekanntlich gestorben ist, wirkt hier mit.

Blick in die Gemeinden

Nagold-Altensteig. Die Eisenbahnverbindung zwischen den beiden Städten ist immer noch eine mühselige Angelegenheit, obwohl sich, wie darüber allgemein bekannt ist, die ständigen Eisenbahnstellen alle Mühe geben, bessere Verkehrsbedingungen zu schaffen.

Aus Nachbarkreisen

Mötzingen. Anlässlich der im Lauf dieses Jahres durchgeführten Kirchenausweitung wird Landesbischof D. Wurm am Sonntag, den 7. November, den Hauptgottesdienst hier halten.

Die Landespolizei berichtet

In Gernshausen ist eine 44 Jahre alte Frau von einem 17 Jahre hohen Fodest, wo die Füttermaschine steht, auf die Treppe gefallen und dabei erhebliche Verletzungen erlitten.

Beachtung

Zu der Meldung aus Pforzheim über zugedückte Fleischschleibungen ist nachzutragen, daß das Fleisch nicht aus einem Nagoldort, sondern aus einem Ort im Kreis Horb stammt.

Brigitte Monika. Unser Ernst hat ein Schwärzchen bekommen. Dies zeigen hocherfreut an. Lina Steger, geb. Gabel, Arthur Sieger, Effringen-Pforzheim, 24. 10. 1948.

Engelstrand, 1. Nov. 1948. Danksagung. Für die liebevollen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben, guten Vaters Friedrich Müller, Kolonialwarenhandler.

Stellengesuche. Achnung! Welche Firma mit Schwefelrat ben. unbillig, ein. erfahrene. Elektroschweißer. Angebote u. C 4975 an S. T. Calw.

Weitenschwamm, 31. Okt. 1948. Nach langen Leidensjahren ist unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter u. Großmutter Anna Maria Greule am 20. 10. im Alter von 69 Jahren in die ewige Heimat abgerufen worden.

Nagold, 29. Oktober 1948. Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die gute Pflege von selten des Arztes und der lieben Krankenschwester, den äußerst tröstlichen Worten unseres Herrn Dekan beim Hinscheiden meiner treubesorgten Gattin, unserer lieben Mutter, Großmutter, Schwiegermutter u. Tante Marie Wirth geborene Benz sagen wir herzlichen Dank.

Nagold, 29. Oktober 1948. Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die gute Pflege von selten des Arztes und der lieben Krankenschwester, den äußerst tröstlichen Worten unseres Herrn Dekan beim Hinscheiden meiner treubesorgten Gattin, unserer lieben Mutter, Großmutter, Schwiegermutter u. Tante Marie Wirth geborene Benz sagen wir herzlichen Dank.

Meinen Calwer Stammgästen zur Kenntnis: Am 3. Oktober habe ich in STUTTGART in der Königstraße 1 (Marstallgebäude) ein CAFÉ-RESTAURANT eröffnet. Auch hier bin ich bestrebt, meine Gäste durch Leistung zu gewinnen. Ich freue mich, meine alten Calwer Gäste begrüßen zu dürfen. Wilhelm Bückle, früher Gasthof zur „Linde“, Calw.

Stellenangebote. Die Anzeige vom 30. Oktober wird hiermit korrigiert. Die Freie Wahlerversammlung Exklösterle sucht Verwalterfachmann für das Amt des Bürgermeisters. Tüchtige Stahl- und Möbelschreiner für Ladenbau bei guter Bezahlung gesucht. Böhler & Co., G. m. b. H., Wüddberg. Aufgeweckte, kräftigen Jungen, der bei mir als Lehrling eintreten kann, sofort gesucht. Hugo Monau, Elektroschäft, Nagold, Marktstraße 31.

Verkäufe. Mercedes-PKW. Zweifelslos, 75 PS, Baujahr 1933. Motor umgebaut auf Traktorenkraftstoff, zu verkaufen. Angebote unter C 4975 an Schwab, Tagblatt Calw. Ein gebrauchter Schrank zu verkaufen oder im Tausch gegen Kleiderstoff. Zu erfragen. Schwab, Tagblatt Neuenbürg.

Heiratsanzeigen. Glänzende Heiratsanzeigen sind im Schwarzwaldmarkt vorgelesen. Daraus habe ich in STUTTGART in der Königstraße 1 (Marstallgebäude) ein CAFÉ-RESTAURANT eröffnet. Auch hier bin ich bestrebt, meine Gäste durch Leistung zu gewinnen. Ich freue mich, meine alten Calwer Gäste begrüßen zu dürfen. Wilhelm Bückle, früher Gasthof zur „Linde“, Calw.

Stellenangebote. Die Anzeige vom 30. Oktober wird hiermit korrigiert. Die Freie Wahlerversammlung Exklösterle sucht Verwalterfachmann für das Amt des Bürgermeisters. Tüchtige Stahl- und Möbelschreiner für Ladenbau bei guter Bezahlung gesucht. Böhler & Co., G. m. b. H., Wüddberg. Aufgeweckte, kräftigen Jungen, der bei mir als Lehrling eintreten kann, sofort gesucht. Hugo Monau, Elektroschäft, Nagold, Marktstraße 31.

Verkäufe. Mercedes-PKW. Zweifelslos, 75 PS, Baujahr 1933. Motor umgebaut auf Traktorenkraftstoff, zu verkaufen. Angebote unter C 4975 an Schwab, Tagblatt Calw. Ein gebrauchter Schrank zu verkaufen oder im Tausch gegen Kleiderstoff. Zu erfragen. Schwab, Tagblatt Neuenbürg.

Heiratsanzeigen. Glänzende Heiratsanzeigen sind im Schwarzwaldmarkt vorgelesen. Daraus habe ich in STUTTGART in der Königstraße 1 (Marstallgebäude) ein CAFÉ-RESTAURANT eröffnet. Auch hier bin ich bestrebt, meine Gäste durch Leistung zu gewinnen. Ich freue mich, meine alten Calwer Gäste begrüßen zu dürfen. Wilhelm Bückle, früher Gasthof zur „Linde“, Calw.

Stellenangebote. Die Anzeige vom 30. Oktober wird hiermit korrigiert. Die Freie Wahlerversammlung Exklösterle sucht Verwalterfachmann für das Amt des Bürgermeisters. Tüchtige Stahl- und Möbelschreiner für Ladenbau bei guter Bezahlung gesucht. Böhler & Co., G. m. b. H., Wüddberg. Aufgeweckte, kräftigen Jungen, der bei mir als Lehrling eintreten kann, sofort gesucht. Hugo Monau, Elektroschäft, Nagold, Marktstraße 31.

Verkäufe. Mercedes-PKW. Zweifelslos, 75 PS, Baujahr 1933. Motor umgebaut auf Traktorenkraftstoff, zu verkaufen. Angebote unter C 4975 an Schwab, Tagblatt Calw. Ein gebrauchter Schrank zu verkaufen oder im Tausch gegen Kleiderstoff. Zu erfragen. Schwab, Tagblatt Neuenbürg.

Schwarzwaldverein Neuenbürg. Mitgliederversammlung am 8. November, 20 Uhr, im „Schwabenhaus“. Auch Freunde willkommen! Wandern am 7. November nach Dornach. Wegang 13 Uhr im Mainbrunnen. Waldheil!

An Sonntag, 7. November Tanz in Würzbach. Gasthaus zum „Löwen“ Beginn 10 Uhr.

Bin unter der alten Nr. 514. ap. das Ferngespräch ange-schlossen. Gustav Jordan, Metzger, Calw.

Wohnungstausch! Biete schöne, sonnige 2-3-Zimmer-Wohnung, Kücheveranda in Fellbach; suche 2-Zimmer-Wohnung in Hirsau. Angeb. u. C 4976 an S. T. Calw. Alleinstander bietet Wohn- oder Pfl. avtl. mit kind freie Wohn- u. Leben-unterhalt gegen Führung des Haushaltes. Angebote u. C 4973 an S. T. Calw.

Anzeigen aller Art. Für das „Schwäbische Tagblatt“ Kreisangehörige Calw, nimmt jederzeit entgegen: Gustav Häng, Nagold, Marktstraße 43.

Karlshorst und seine Geheimnisse

Von J. Tourist, Berlin

Karlshorst, der Sitz der sowjetischen Militärregierung für Deutschland, ist das mysteriöseste Hauptquartier der Welt. Hinter stark bewachte Umgrenzung spielt sich ein heimliches, gefährliches Leben ab. Nicht einmal die Westalliierten dürfen die Räume betreten, in denen Männer sitzen, die Moskaus Befehle auszuführen haben und die selbst einer dauernden strengen Bewachung ausgesetzt sind. War das Hauptquartier vor allem als Beobachtungszentrale gedacht, in der sich alle Fäden des sowjetischen Nachrichtendienstes vereinen sollten, so war es doch bald der Gefahr ausgesetzt, nicht mehr so zu arbeiten, wie der Krenel es wünschte, da nicht nur die sowjetischen Besatzungstruppen den Sitten und Gebräuchen der kapitalistischen Gesellschaft zum Opfer fielen, sondern selbst die hohen Offiziere des Generalstabes. Erst seitdem Volkskommissar Idanow von Moskau nach Karlshorst beordert wurde, um der „westlichen Korruption“, die seine Armee zu zersetzen drohte, Einhalt zu gebieten, herrscht dort wieder ein streng kommunistischer Ton. Idanow, der noch einige Tage vor seinem Tod die Berliner Blockade organisierte, der Tito eine Wuchsguppe nannte, und behauptet hatte, daß wenn man ihm freie Hand ließe, am 31. Dezember 1948 kein einziger Amerikaner mehr in Europa wäre, wurde der Schrecken Karlshorsts. Sofort nach seiner Ankunft fanden zahlreiche Verhaftungen statt, Versetzungen blieben an der Tagesordnung. Das gesellige Leben hörte im Großen Hauptquartier mit einem Schlag auf. Idanow erließ einen Befehl nach dem anderen, die er, als Sondergesandter des Politbüros selbst an Sokolowsky erteilen konnte. Sämtliche Akten der dortigen Offiziere sah der Volkskommissar persönlich durch, und in weniger als vier Wochen war mehr als die Hälfte als Verdächtige versetzt worden. Als er dann, so plötzlich wie er gekommen war, wieder verschwand, ließ er den berühmten Marschall Rokossowky, den besten sowjetischen Strategen, an seiner Stelle zurück. Dieser entließ weitere Generalstäbler.

Moskau war verblüfft, wie weit die Beeinflussung seiner Offiziere durch die westliche Kultur schon fortgeschritten war. Selbst Oberst Tulpanow, der sowjetische Presseoffizier, der die Dummheit beging, seine bei einem Schwarzhändler gekauften Edelsteine und Dollars von einem Ordosanzoffizier abholen zu lassen, verfiel sich in den Maschen unkommunistischer Manieren. Er, der 1946 behauptet hatte, er würde Katholik werden und der „CDU“ beitreten, wenn der amerikanische Kapitalismus nicht vor Ende 1948 zusammengebrochen wäre, hat nach seiner Verhaftung Karlshorst mit Karibad verhandeln müssen, wo er sich wohl nun auf die Beichte vorbereitet. Die aufsehenerregendste Verhaftung, die Rokossowky vornehmen mußte, war jedoch die des Obersten Maximow, des Chefs des Karlshorster Hauptquartiers, auch wenn diese nur vorübergehend gewesen ist.

Im übrigen weiß man nicht sicher, was der eigentliche Grund war, warum Rokossowky nach Berlin kam. Man weiß nicht zu sagen, ob seine Reise durch politische oder militärische Motive veranlaßt wurde. Immerhin ist es möglich, daß er Marschall Sokolowsky Platz einnehmen soll, da Grotewohl erklärte, daß Sokolowsky Politik reaktionär sei, und Rokossowky nach Berlin gekommen sei, um Ordnung zu schaffen, da man habe festgestellt müssen, daß in Karlshorst anders als im Krenel gedacht werde. Andere Kreise sind dagegen der Ansicht, daß er Berlin nach der radikalen Sicherung Karlshorsts wieder verlassen wird. Auf jeden Fall war es, der die Errichtung einer Verteidigungslinie entlang der Autobahn von Helmsdorf befahl. Nebenrechnungen seines Besuches waren außerdem, daß Karlshorst von einer wahren Selbstmordepidemie befallen wurde. Neben anderen hohen Offizieren der Roten Armee schieden Mitchell und Generalmajor Gudenko freiwillig aus dem Leben. Zahlreich sind auch die entlassenen Offiziere, die nicht nach Rußland zurückkehrten und ohne nähere Adressangaben verschwanden.

den. Noch umfangreicher ist die Zahl derjenigen Offiziere und Unteroffiziere, die desertierten. Fast der ganze Kader der Truppen, die unter Sokolowsky Befehl standen, mußte mit neuen Kräften besetzt werden. Das 22. Bataillon der ukrainischen Armee, die Berlin gestürmt hatte, wurde versetzt. Die 11. Panzerdivision ist nach dem Schwarzen Meer verlegt und durch kaukasische Regimenter „ersetzt“ worden. Außerdem ist nicht zu übersehen, daß die Lebensweise der in Deutschland stationierten Sowjettruppen sich auch auf die im Heimatland befindlichen auswirkte, so daß selbst die dort unzulässigen Truppenteile der Westkultur befallen sind. Es weiß auch jeder Soldat, daß die größte Strafe für ihn ist, nach Rußland zurückversetzt zu werden.

Moskau hatte nicht gedacht, daß der Einfluß des Westens auf seine Getreuen so groß sein könnte. Es kämpft jetzt verzweifelt gegen jede weitere Beeinflussung an. Als Beispiel möge dienen, daß nach dem Ansturm der russischen Frauen auf die Berliner Modeschau Generaloberst Gudenko einen Befehl erließ, in dem er seinen Landsmännern unter Androhung strenger Bestrafung das Tragen des

„New Look“ verbot, um dem westlichen Modeeinfluß Einhalt zu gebieten. Der gleiche Offizier war es auch, der noch kurz vor seinem Tode das Verbot der Friseurkürislon herausgab. Danach ist es jedem russischen Offizier, Unteroffizier und Mannschaftsdienstgrad streng verboten, ausserdienstlich einen Deutschen auf der Straße, in öffentlichen Lokalen oder der Eisenbahn anzusprechen, ihm irgend eine Antwort zu geben, oder gar eine Einladung anzunehmen. Mit diesen Mitteln versucht der Krenel die Moral seiner Truppen wieder moskauhörig zu machen. Für die besonderen Felle in Karlshorst hatte er Idanow ausersehen, dessen Stübenaktion dann auch den gewünschten Erfolg hatte.

Ob es jetzt in Karlshorst wieder ruhiger geworden ist, ist leider noch nicht zu erfahren, da noch immer die sowjetischen Militärposten, die mit Maschinenpistolen bewaffnet sind, vor dem geheimnisvollen Hauptquartier der Welt patrouillieren und nur den passieren lassen, dessen Paß von Marschall Sokolowsky persönlich unterschrieben ist. Nur höhere Sowjetoffiziere und die Führer der KPD haben Zutritt. Dagegen ist es noch immer keinem der Alliierten erlaubt, bis in die geheimnisvollen Hallen vorzudringen, in denen sich die Kämpfe um Ostdeutschland hinter geschlossenen Türen abspielen.

Spielbank in Neuenahr

BAD NEUENAH. Wegen seines Spiel-Casinos wurde Monte Carlo zu einem Weltbegriff. Weniger berühmt, aber darum nicht weniger bekannt waren Baden-Baden, Zoppot und Baden bei Wien. Der geheime Wunsch, schnell und mühselos reich zu werden, zog nicht nur inländische Gäste an diese Orte, sondern Menschen aus allen Ländern der Erde strömten herbei, um ihr Glück zu versuchen. Leute mit Rang und Namen und dickgefüllten Brieftaschen legten ihr Geschick in Fortuna's Hände und in nicht seltenen Fällen verloren sie alles, was sie besaßen. Nur wenigen stand die Glücksgöttin zur Seite.

Nach dem Kriege wurde Zoppot polnisch. Baden bei Wien ist für uns unerschickbar geworden und die Spielbank von Baden-Baden hat aufgehört zu existieren. So lange es Menschen gibt, so lange wird das Glücksspiel betrieben. Es hat sich kaum jemand um die polizeilichen Verbote gekümmert. In der Nachkriegszeit schossen die „schwarzen Spielclubs“ wie Pilze aus der Erde. Um den Spielbegeisterten eine Möglichkeit zu geben, vor der Öffentlichkeit und unter Aufsicht des Staates ihr Glück zu versuchen, hat die Bürgerschaft von Bad Neuenahr im Einvernehmen mit der Landesregierung Rheinland-Pfalz beschlossen, eine offizielle Spielbank zu eröffnen“, erklärt ein Direktor Förster vom Zoppoter Spiel-Casino, der mit der Leitung des neugegründeten Unternehmens betraut wurde. Dieses ist natürlich nicht der Hauptgrund, eine Spielbank ins Leben zu rufen. Bad Neuenahr war bekannt als Kurort für Zuckerkranken. Durch die zeitbedingte Ernährungsplage sind diese Krankheitsbeschwerden wesentlich zurückgegangen und Bad Neuenahr sah sich größten finanziellen Schwierigkeiten gegenüber. Man hofft, daß die Errichtung eines Casinos der unsterblichen Stadt neues Leben verleiht. Selbstverständlich wird die Bürgerschaft ihren Nutzen daraus ziehen. Sie fordert 10 v. H. der Brutto-Einnahmen, 10 v. H. erhält die Kur-A.G. und 50 v. H. die Landesregierung Rheinland-Pfalz. Drei geschmackvoll eingerichtete Säle, von denen der größte etwa 300 Quadratmeter umfaßt, mit drei Roulette- und zwei Baccarat-Tischen laden die neuen Kurgäste zum Spiele ein.

Einheimische und Bewohner aus einem Umkreis von zehn Kilometern dürfen sich nicht am Spiel beteiligen. Nach Auffüllung eines Fragebogens, der die Vermögenslage wiedergibt, erhält der Besucher eine Tageskarte. „Stammkunden“, die eine Dauerkarte bevorzugen, müssen eine genaue Kontrolle über sich ergehen lassen. Das Mindestalter zum Besuch der Bank wurde für Deutsche auf 25 und für Ausländer auf 21 Jahre festgesetzt. Die ersten Croupiers sind in der Ausbildung und werden mit den internationalen Spielregeln vertraut gemacht. Um diesen Beruf zu erlernen, ist das Können eines Rechenkünstlers und die Beherrschung von zwei Fremdsprachen unerlässlich. Am 15. Dezember wird nun zum ersten Male die Stimme des Croupiers mit „Bitte das Spiel zu machen“ oder „Nichts geht mehr“ ertönen. top.

Staatsrat Schmid warnt

BERGZABERN. Anlässlich der Eröffnung des Wahlkampfes für die Gemeinderatswahlen sprachen in Rheinland-Pfalz führende Politiker der SPD, unter ihnen Prof. Reuter und Dr. Suhr aus Berlin. In Bergzabern warnte Staatsrat Prof. Dr. Karl Schmid, Tübingen, vor der Politik des Wirtschaftsrates, durch die die Freiheit der Wirtschaft zu einer Freiheit der Profitinteressen gemacht würde. Eine neue Hortungswelle entziehe dem Volk Geld und Waren. Schätzungsweise würden nicht weniger als 40 Prozent der fälligen Einkommen-, Umsatz- und Vermögenssteuern hinterzogen. Die einzige sichere Einnahmequelle des Fiskus sei der Lohnabzug der Arbeiter und der Gehaltsabzug der Angestellten und Beamten. Freilich, solange die Hälfte des deutschen Steueraufkommens für Besatzungszwecke aufzufinden sei, könne auch ein Genie von einem Staatsmann keine Ordnung schaffen. top.

Die Vereinigten Staaten von Indonesien

Von Dr. F. M. Hübnert, Amsterdam

Seit Kriegsende haben die Niederlande in unzähligen Konferenzen mit den indonesischen Machthabern, Partiführern und Volkvertretern verhandelt, die für Niederländisch-Indien die Gelegenheit gekommen sehen, das bisherige, seit dreihundertfünfzig Jahren bestehende Kolonialverhältnis zu lockern bzw. zu beenden. Die Verbindung mit den Niederlanden war fünf Kriegsjahre lang unterbrochen gewesen; die japanische Besetzung hatte die nationalen Unabhängigkeitsbestrebungen geschürt; die auf den Inseln zurückgebliebenen Holländer waren in Gefangenenlagern interniert worden; und da es den Niederlanden unmöglich war, sofort nach Kriegsende mit einer holländischen Truppenmacht im Archipel zu erscheinen, wurden sie von den Eingeborenen für machtlos angesehen. In dieser Zeit griff Dr. Soekarno nach der Herrschaft in Mitteljava, wo er die selbständige Republik Djokja ausrief.

Nach Kriegsende war es dem nach Indonesien entsandten Gouverneur Dr. van Mook zu danken, seiner Behandlung der Eingeborenen, seiner Kenntnis der malaisischen Sprachen, daß der Riß zwischen dem Mutterland und Indonesien nicht unheilbar wurde, die bedachtsamen Elemente vielmehr wieder Oberwasser bekamen. Er hatte dabei gewissermaßen einen Zweifrontenkrieg zu führen, insofern er sich nicht nur den indonesischen Abtrennungsbestrebungen, sondern auch den reaktiv-imperialistischen Strömungen im Mutterland zu widersetzen hatte. Wenn überhaupt etwas zu retten war, so sah Dr. van Mook ein, konnte es nur vermiedlich erheblicher holländischer Zugeständnisse geschehen.

Die Niederlande haben diesen Weg beschritten. Sie haben die indonesische Inselwelt aus dem kolonialen Status freigegeben und ihr das Recht der Selbstbestimmung eingeräumt. Immerhin waren sie nicht geneigt, sich für immer aus Insulind zurückziehen. In der Tat hätte sich Holland durch seine jahrhundertlange Anwesenheit unterm Äquator und seine zivilisatorische Pionierarbeit die Befugnis erworben, bei der zukünftigen politischen Gestaltung der ehemaligen Kolonie ein Wörtchen mitzusprechen. Daher denn die zahllosen Konferenzen mit den Indonesiern, auf denen sich langsam das Bild eines indonesischen Föderativstaats herauskristallisierte. Die einzelnen neuen Hoheitsgebiete sollten als Teilstaaten dieser Föderation angehöben, alle miteinander sollten unter dem gemeinsamen Dache der „Vereinigten Staaten von Indonesien“ zusammen bleiben.

Die letzte und wichtigste dieser Konferenzen

zen, die unter der Teilnahme indonesischer Beauftragter nahezu zwei Monate lang im Haag tagte, hat nun für die Regierungorgane dieser Staatenföderation die Grundlagen ausgearbeitet. Es wurde die Einsetzung einer Interimsregierung beschlossen, die schon von diesem Monat ab ihres Amtes walten soll. Die Spitze der Regierung wird von einem Drei-Männer-Ausschuß gebildet werden, die alle drei gebürtige Indonesier sind und von den Einzelregierungen bzw. Verwaltungskörperschaften der Teilstaaten gewählt werden. Dem Triumvirat steht ein föderativer Rat zur Seite, der sich aus je einem Vertreter der Teilstaaten zusammensetzt. Weiter ist ein föderatives Parlament vorgesehen, worin jeder Teilstaat mit mindestens zwei, höchstens zehn Abgeordneten Sitz und Stimme haben wird. Staatssekretäre werden mit der Führung der gemeinsamen Ministerämter beauftragt. Sie sind für ihre Amtsführung dem Parlament verantwortlich schuldig. Der Oberbefehl über sämtliche in Indonesien befindlichen Streitkräfte bleibt in Händen der Holländer.

Aus diesen Bestimmungen wird ersichtlich, daß von der ehemaligen Machtstellung der Niederlande nur der Posten eines aufsichtführenden Hohen Kommissars übrig bleibt. Er darf, wie ausdrücklich festgesetzt ist, über die binnenländischen Streitkräfte nicht nach Gutdünken verfügen, sondern muß sich dafür im Fall zu Fall mit der Bundesregierung ins Benehmen setzen. Alle diese Bestimmungen wurden jetzt in Form eines Gesetzentwurfs gegossen, der dem niederländischen Parlament zur umgehenden Genehmigung zugeteilt wurde.

Die neue Regierung hat zwar die Zustimmung aller Teilnehmer an der erwähnten Runden-Tafel-Konferenz gefunden, nicht aber die der Republik Djokja, die zu dieser Konferenz keine Teilnehmer abgestellt hatte. Djokja hält sich vorläufig außerhalb der neuen staatlichen Bundesregierung, und es wird noch langwieriger Verhandlungen bedürfen, um einen Modus des Zusammengehens zwischen dieser Republik und dem Bundesstaat zu erwirken. Auch in Holland gibt es Kreise, die mit der Nachgiebigkeit der niederländischen Regierung weiterhin unzufrieden sind. So hat der Chef der niederländischen Flotte, Admiral C. E. L. Heifrich, sein Amt niedergelegt mit der Begründung, die Regierung handle falsch, wenn sie vor allen Regelungen nicht erst die von Grund aus antiniederländische Republik Djokja beiseite. Zum Hohen Kommissar wurde der frühere holländische Ministerpräsident Dr. Beel ernannt.

trieben. Recht eigentlich aber ist dieser packende Roman, vor allem die Geschichte des deutschen Menschentyps, der heute nicht unbedingt treffend als „Mittläufer“ bezeichnet wird. Um das ganze herum die Gestalten der Zeit: Gebettete, Verfolgte, Juden, Anständliche, Konsequente, Tapfere, — und die Bonzen aller Formate, Brutale, Gemeine, Mörderische, Schlemmer, Zerstörer. Abschluß des Krieges und Zusammenbruch enden den Totentanz. Bernhard Kellermann hat hier alle Register seiner Kunst der Gestaltung gezogen und ein bedeutsames Werk dokumentarischer Dichtung geschaffen, dem man in späteren Zeiten noch mehr als schon heute wird gerecht werden können. Was an dem hervorragend geschriebenen Buche besonders angenehm auffällt, ist, daß es alle Klippen seiner Tendenzschriftstellerlei geschickt vermeidet, daß es trotz allen düsteren Zeitkollektivs unterhaltsam bleibt und sich gut und fesselnd liest — eben wie ein guter, rechter Roman, wie man ihn von dem Namen Kellermann erwartet.

Der Desch-Verlag hat jetzt auch Theodor Plieviers gewaltigen Zeitroman „Stalinrad“, dessen erste Veröffentlichung in Deutschland durch den Aufbau-Verlag, Berlin, bisher nur in der deutschen Ostzone verbreitet war, in einer gediegenen Halblein-Ausgabe auch den drei Westzonen zugänglich gemacht, ein Unterfangen, das Dank verdient.

Das Antiperiziosa-Prinzip

Die perniziöse Anämie ist eine Krankheit, bei welcher die Zahl der roten Blutkörperchen, die beim gesunden Menschen ca. 4,5 Millionen pro Kubikmillimeter beträgt, abnimmt auf 1 Million und noch weniger, bis dann schließlich der Tod eintritt. Es fehlt dem kranken Organismus ein Stoff, der das volle Ausreifen der roten Blutkörperchen bewirkt. Zwei Engländer, Minot und Murphy, erzielten 1926 mit Lebergaben — 129 bis 249 g pro Tag — nach wenigen Wochen eine völlige Heilung der Krankheit. Da diese dauernden Lebergaben jedoch bei vielen Patienten bald zu

einer unüberwindlichen Abneigung gegen weitere Lebergaben führten, kam der Tübingen-Universitätsprofessor Günther auf den Gedanken, Leberpräparate zu verabfolgen, aus dem es schließlich die Eiweißstoffe entfernte und die so gewonnene Restlösung — später im Handel unter dem Namen Campolon-Initierte, beides ebenfalls mit bestem Erfolg. Es war nun klar, daß der wirksame Faktor in der gesunden Menschen- bzw. Tierleber zu suchen sei, und es wurde seit Jahren viel Arbeit überall aufgewendet, um diesen Stoff rein zu erhalten. Hierfür war es notwendig, auf Grund von Testen festzustellen, in welchen chemischen Leber-Aufarbeitungsfraktionen sich die größten Mengen an wirksamem Prinzip befinden. Ein solcher Test ist die Prüfung der heilenden Wirkung beim Periziosa-Kranken. In Amerika wurde jedoch gefunden, daß auch das Wachstum eines Bazillus (*Lactobacillus lactis*) durch antiperiziosawirksame Stoffe in gleichem Maße gefördert wird. Mit Hilfe dieser Methoden gelang es nun in diesem Jahr sowohl in den Laboratorien von Merck in USA als auch im Glaxo-Laboratorium in England, den reinen Wirkstoff aus Rindleber zu isolieren. Er wurde Vitamin B₁₂ genannt. Die dunkelroten, nadelförmigen Kristalle enthalten neben Kohlenstoff, Wasserstoff, Sauerstoff, Stickstoff, Schwefel und Phosphor auch Kobalt, ein Schwermetall, das hier zum ersten Male in einer biologisch wirksamen Substanz gefunden wurde. Die chemische Konstitution ist noch unbekannt. Von diesem Vitamin genügen 5 bis 10 Milliontel Gramm, um das Blutbild des Periziosa-Kranken wieder vollständig zu normalisieren. Diese hohe Wirksamkeit macht es verständlich, daß der Stoff nur in geringen Mengen in der Leber vorkommt und deshalb so schwer zu finden war. Sch.

„The German Opposition to Hitler“ heißt der Titel der ersten zusammenhängenden quellenkritischen Darstellung der deutschen Widerstandsbewegung, verfaßt von dem Professor der neueren Geschichte an der Universität Chicago, Dr. phil. Hans Rothfels, früher Ordinarius in Königsberg.

Der bekannte französische Komponist Arthur Honegger schrieb die Bühnenmusik dem neuesten Bühnenstück von Albert Camus „Der Belegungsprozess“, das sieben in Paris uraufgeführt wurde.

Rüiset der Ostsee werden ergründet

Die Ostsee ist für die Wissenschaft ein einziges, ungeheures Laboratorium, in dem nicht nur Bodenreformen und Küstengliederung auf ihre Entstehung hin untersucht, sondern auch Fischbestände, Salzgehalt, Temperaturverhältnisse und Vereisung ständig nachgeprüft werden. Der schwedische Meeresforscher Torsten Gilder trat vor einigen Jahren mit dem phantastischen Projekt einer künstlichen Erhöhung des Salzgehaltes der Ostsee, durch die der Fischreichtum und ein milderes Klima bewirkt werden sollen, an die Öffentlichkeit. Diese Korrektur der Natur soll durch die Anlage eines Riesenkanals durch den Öresund zustande kommen.

In den letzten Jahren hat die finnische Ostseeforschung bedeutsame Ergebnisse erzielt. Erinnern wir uns in diesem Zusammenhang, daß die Ostsee ein Binnenmeer von 4500 Quadratkilometer Flächeninhalt und das Ergebnis glazialer Ausräumung ist. Ihre Gestalt hat sich während der verschiedenen Eiszeiten mehrmals verändert. Durch Verlagerung der Dreiecksverhältnisse erfolgte um 6000 bis 500 v. Chr. eine Hebung ihres nördlichen Gebietes, durch welche die frühere Verbindung zum Atlantik völlig aufgehoben wurde. Das auf diese Weise entstandene Süßwassermeer hatte lediglich über die südschwedischen Seen einen Abfluß zur Nordsee. Durch starkes Eindringen von salzigem Meerwasser und jüngsten Bodenhebungen in Ost- und Südschweden wurde die Ostsee nun erneut zum Salzwassermeer. Ihre heutige Gestalt mit wechselvollen Grundformen und einer durchschnittlichen Tiefe von nur 70 Meter hat sie seit etwa 5000 v. Chr.

Die finnische Ostseeforschung beschäftigt sich vorwiegend mit den interessantesten Problemen der allmählichen Landhebung von Nordskandinavien, die nach der Eiszeit einsetzte und bei Haparanda innerhalb von 100 Jahren immerhin einen Meter ausmachte. Das Meer wurde dabei immer weiter zurückgedrängt, wodurch Ortschaften, die noch im 3. Jahrhun-

dert unmittelbar an der Küste lagen, bis zur Gegenwart um acht bis zehn Kilometer in das Landesinnere vorgeschoben wurden. Diese Tatsachen hat man an alten, in den Steinen eingemeißelten Wasserstandsmarken feststellen und nachweisen können. Heute wird die Landhebung durch Registrierpegel aufmerksam beobachtet, die an der Küste Finnlands entlang aufgestellt sind.

Auch die Tiefe der Ostsee wird fortlaufend nachgeprüft. Diese beträgt zwar an der tiefsten Stelle, dem sogenannten Landsort-Tief nordöstlich von Gotland, immer noch 427 m, um dann aber rasch abzusinken. Die verschiedenen Bänke und Schwellen der Ostsee haben beispielsweise also eine Meerestiefe von weniger als 20 Meter. Auch die Zugänge zur Nordsee sind nur 7 bis 28 Meter tief. Wenn die bisherige Entwicklung der Landhebung sich auch in Zukunft fortsetzt, ist damit zu rechnen, daß in etwa 2000 Jahren der ganze nördliche Teil der Ostsee von dem verbleibenden Rest von einer Landbrücke abgetrennt und damit zum Binnenmeer geworden ist. top.

Neue Bücher

Nun ist auch Bernhard Kellermanns langersehnter Zeitroman erschienen. Im „Totentanz“ (Aufbau-Verlag, Berlin) setzt der Dichter sich auf seine Art mit den Erscheinungen des Naxismus auseinander. Auf seine Art: also stabil, kultiviert, ohne allzu grelle Farben bis auf jene Teile, in denen die Ereignisse der Zeit es erfordern. Der Roman beginnt ungefähr zur Zeit der sogenannten Machtergreifung Hitlers, auf gesellschaftlicher Ebene gelagert. Schildert in „Siebten Kreuz“ Anna Seghers die Leiden der antifaschistisch eingestellten Menschen der unteren Volksschicht, zeigt Kellermann hier die Entwicklung der Situation in der gehobenen Bürgerlichkeit, die Scheidung der Gelster um 1933, den maßlosen Machtanstieg derer, die sich der Sache des „Führers“ nicht nur verschrieben, die diese Sache und ihre dunklen Hinter- und Untergründe auch selbst vorwärts-

Die Keplerbiographie von Max Caspar

Vor 318 Jahren ist Johannes Kepler, sechszigjährig, in Regensburg gestorben. Sein Ruhm und seine Größe steht in ehernen Sätzen in allen Lehrbüchern der Astronomie, wo sie auch immer erscheinen mögen. Jeder Primaner löst heute in fünf Minuten das dritte Keplersche Gesetz mit einer eleganten mathematischen Formel, jede große Stadt in Deutschland und in Europa hat eine Keplerstraße oder eine Keplerschule oder eine Keplererinnerung, die Astronomen aller Völker deuten wie gebannt auf das Ingenium des Schwaben, dem es gelang, das Kopernikanische Weltssystem aus der bloßen Hypothese in die unantastbare Klarheit des streng Gesetzmäßigen zu erheben. Aber trotz des Welt Ruhms, wer kennt Kepler, wer darf es wagen zu sagen, er kenne ihn in seiner Ganzheit und Fülle? Wir dürfen getrost aussprechen, bisher konnte eine umfassende Kenntnis nur Keplers erstem und einzigen Biographen im Vollsinne des Wortes vorbehalten sein. Es ist der verdienstvolle Herausgeber und Übersetzer Keplerscher Werke, der schwäbische Mathematikprofessor Max Caspar, dessen jahrzehntelange Bemühungen nun die erste Frucht von bleibendem Wert gesenkt haben: eine Keplerbiographie, wie sie ohne Vorgänger ist und ohne Nachfolger sein wird. Der Verlag W. Kohlhammer, Stuttgart hat dem „Schwäbischen Tagblatt“ einen Vorabdruck des in ein paar Wochen zur Auslieferung gelangenden Werkes gestattet, und wir können uns nicht enthalten, dem Vorabdruck einige begeisterte Bemerkungen über Inhalt und Gelungenheit der Biographie zuzufügen.

Dem Schreiber dieser Zeilen hat Max Caspar vor nun zehn Jahren dazu verholfen, einen Miniaturkepler wenigstens in einigermaßen richtigen Proportionen für die „Stiftsköpfe“ zu verfassen, er leitete daraus die Berechtigung ab, nun öffentlich den großen und schwierigen Gegenstand zu rühmen, der durch niemand anders als durch Max Caspar für uns diskutierbar geworden ist. Keplerus praecox inventi.

Caspars Biographie verwertet zum erstmalig alle erreichbaren und bekannten Dokumente, sie setzt die Kenntnis der 400 von Kepler geschriebenen Briefe — manchmal ganze Abhandlungen — und der 600 an Kepler geschriebenen Briefe voraus, sie bringt eine Schilderung der Umwelt und Gegenwelt Keplers in der zweigeschichtigen, üppig wuchernden Epoche der beginnenden Gegenreformation, der deutschen Renaissance — nach der Reformation — des Dreißigjährigen Krieges und der intereuropäischen Debatten um das kopernikanische Weltssystem. Sie schiebt mitten in die aufregendsten Auseinandersetzungen und Kämpfe, Wirrnis und Triumphe eines freien Forschergeistes idyllisch besinnliche Partien, die von häuslichen Privatissima, von Brautfahrten und Kinderunterweisungen, von Eheglück und Ehenot handeln, sie umspannt die Zeugnisse, Bekenntnisse und Erkenntnisse eines europäischen Freundeskreises und führt in die leidvollsten Intima persönlichsten Mißgeschicks und unstillbaren Heinerhs nach Württemberg und einer „professioncula“ in Tübingen, sie erzählt in chronistischer Breite Keplers Ausweisung und Ausstoßung aus der württembergischen Landeskirche, umreißt seine Stellung zwischen und über den drei großen Fraktionen der Katholiken, Lutheraner und Calvinisten und erfährt ihn als den großen apostolischen Christen und Ereniker, der von der Reformation die freie Gewissensentscheidung und vom Katholizismus die Idee der einen, ungeteilten und unteilbaren Kirche übernommen und in sein astronomisches Weltbild eingeflochten hat. Das sind alles Vorgänge verflochtenster Art, die bisher nur in vagen Vermutungen und aporistisch bekannt waren, die aber Max Caspar zum erstenmal in ihrer tausenden Entwicklung aus den Verhältnissen und unter Berücksichtigung aller archivalischen Dokumente mit klassischer Einfachheit in der Scharfweise und echt keplerischer Nüchternheit dargestellt hat. Obwohl Caspar die Priesterweihe hat und überzeugter Katholik ist, wird auch der aufmerksamste protestantische Leser an keiner einzigen Stelle merken können, daß der Verfasser für seine Kirche Partei nähme und seinen Helden zugunsten oder zuungunsten irgend eines konfessionellen Standpunktes gezeichnet hätte — im Gegenteil, eine solche Objektivität, ein solches nur der Wahrheit dienendes Forschen kann nur einem gelingen, der mit dem Gegenstand, dem er dient, auf eine fast mystische Art konform geht. Auch dies mag ein schwäbischer Wissenschaftler sein, es ist die Hegelsche „Entäußerung“, das Aufgehen in einem rein geistig zu verstehenden Prozeß der Aneignung und des Wiedergeborenerwerdens durch den Geist selbst, der erforscht wird. Daneben fallen uns freilich auch Abschnitte auf, die fast romanhaft klingen, wenn wir etwa an das glänzend geschriebene Kapitel über den Hexenprozeß, der Keplers Mutter gemacht wurde, oder an die Schilderung des Hoflebens und des dem sanften Irrsinn zuneigenden Gönners und Romanitikers in Prag, des Kaisers Rudolf denken. Da

wird dann mit stark barocken Tinten gemalt und ein Kulturbild von einprägsamer Wucht entworfen. Gerade das, was die Astrologen, Mystiker und Politiker immer als Sonderfall an dem keplerischen Dasein und Wirken interessiert hat, das Verhältnis zu Wallenstein, hat Caspar versucht in der strengsten Verhältnißhaftigkeit zu gestalten. Man merkt, wie hier böhmer vieles übertrieben und mit Dokumenten nicht belegbar in die Öffentlichkeit kam und wie Keplers Wirken im Dienste Wallensteins nur eine kleine und völlig unwichtige Episode zu bedeuten hat. Gerade hier die Akzente richtig zu setzen und das für Kepler Entscheidende und Wesentliche von den Accidentalien zu trennen, war eines der Hauptaufgaben des Autors, denn eigentliche dramatische Sensationen gibt es gerade im Keplerschen Leben nicht, sie spielen sich alle auf einer höheren Ebene und in einer Aufgabe ab, die mit dem ebenso nüchternen wie prophetisch ekstatischen Bewußtsein des echten Forschers, Entdeckers und Fortführers einer großen Ueberlieferung ergriffen und rüh durch das Gestrüpp der Irrtümer, des Aberglaubens der zeitbedingten Geheimniskräuerer, der astrologischen Zwecke und mystischen Schönrederei geführt und verteidigt wurde.

Max Caspar hat den Riesenstoff nach der bewährten genetischen Methode gegliedert und geformt. Insofern dies geschah, sind die Einteilungen in Lebensstationen Tübingen, Graz, Prag, Linz, Sagan und Ende nur äußerliche Marken, die eine innere Dynamik und ein Werkcharakter abgrenzen, das als Konstante durch das ganze Leben geht. Das eigentlich Biographische, das äußerlich Lebensgeschichtliche erscheint dann wie ein wildes Geschwür und nicht uninteressantes Belwerk, als da sind die Keplerschen Bemühungen um die Drucklegung seiner Bücher, sein Mitschaffen an dem Guß von Lettern und astronomischen

Symbols, seine Reisen um Herbeischaffung des nötigen Geldes, seine Petitionen in Wien und in den Reichsstädten, um die Sicherung des nötigen Papiers, seine abenteuerlichen Fahrten um die ihm vertraglich versprochenen Gehälter, die er als kaiserlicher Mathematiker, als Kalendermacher, als Professor in Linz zu beanspruchen hatte, die ihm zwar der gute Wille der generösen Habsburger bewilligt, aber die Ungunst der wirren Kriegsverhältnisse immer wieder verweigert hatte. Eine Sache für sich sind dann auch Keplers nicht ungeschicklich geführten Unterhandlungen mit den eifersüchtigen Erben Tycho des Brahes, die mit Anteil haben wollten an den Erfolgen des göltigen Nachfolgers der tychonischen Forschungen und eines ungeheuren Beobachtungsmaterials, ohne das Kepler nicht hätte auskommen können. Recht zeitgemäß mutet uns auch Keplers Suchen nach einem locus an, der nicht „vastatus an vastandus“ war und in dem er diejenige Ruhe hätte finden können, die er nun einmal für seine anstrengenden Berechnungen brauchte. Aber alle diese äußeren Dinge im Rahmen einer Odyssee und einer via doloris hat Max Caspar in die via triumphalis des Forschers eingebaut und in das überwölbende System einer großartigen und bis heute noch nicht voll erkannten Wissenschaft.

Daß Keplers Persönlichkeit in seinem Werke unterging, kann nicht gesagt werden, eher das Gegenteil, sie entfaltet sich erst in seinem Werk. Das unterscheidet ihn von einem modernen Gelehrten. Caspar legt darum mit größtem Recht den Nachdruck auf das Problem der Synthesis von Person und Forschung, er zeichnet einen Großen im Reiche des Geistes, der glaubt, was er forscht, der forscht, was er glaubt, der keine methodologischen Grenzen einhält — im Unterschied zu seinen italienischen Gegenspieler Galilei —, sondern „cupido istimus speculandi“ Scholastik und Antike, Dreieinigkeitsgeheimnis, Biologie, Optik, Menschenkunde, Musiktheorie, biblische Exegese mit der strengen Astronomie ver-

mischt, der apriorische Axiome mit induktivem Material durchdringt, also aus Beobachtung und Spekulation einen Kosmos metaphysischer Ordnung und Schönheit schaffend ad gloriam dessen, dem er allein verantwortlich dient, dem Gott der Heiligen Schrift.

Kepler wollte nie etwas anderes sein als der geweihte Priester am Buche der Natur. Er trieb priesterliche Wissenschaft und darin haben ihn seine jesuitischen Freunde besser verstanden als seine Tübingen Lehrer Mästlin und Haftenreffer. Darin steht er auch heute für uns unerreichbar da, was ihm unter anderem auch gerade moderne Autoritäten wie der englische Physiker Eddington bezeugt haben.

Es ist darum nicht übertrieben, wenn wir die herrlichen Analysen der Keplerschen Bücher in der Biographie von Caspar für die Edelsteine in seiner Lebensgeschichte halten. Diese Analysen, geschrieben mit der unbedingten Sicherheit des genauen Kenners und des restlos Verstehenden, geben nicht mehr und nicht weniger als eine erschöpfende Einführung in die Gedankenwelt Keplers. Sie fassen zusammen, was Caspar bereits zu den Einzelausgaben der lateinisch geschriebenen Originalen, geboten hat, halten sich aber frei von allem bloß fachlichen Apparat und beschränken sich einer vorbildlichen deutschen Ausdrucksweise. Wir sagen nicht zuviel: durch diese Analysen kann Keplers Gedankengut vollständig im besten Wort verstanden werden, der Philologe versteht sie ebenso wie der Mathematiker, der Physiker ebenso wie der Theologe, der Philosoph ebenso wie der gebildete Laie, der keine akademische Ausbildung genossen hat. Nicht umsonst ist Max Caspar jahrzehntelang Physiklehrer in Württemberg gewesen.

Wir greifen in diesem Zusammenhang nur einiges heraus, was bisher so gut wie unbekannt ist. Kepler zeigt so deutlich wie nur möglich, eine typisch renaissancehafte Polarität seiner geistigen Veranlagung. Die ebernen Planetengesetze unserer Lehrbücher entdeckt er gleichzeitig nur nebenbei, der Flächensatz und der Ellipsensatz in der Nova Astronomia und der sie erst begründete Satz vom Verhältnis der Umlaufzeiten zu den mittleren Abständen in der „Harmonice Mundi“ stehen in Zusammenhang, die weit über bloß fachlich astronomische Probleme hinausragen. Ebenso wird die Entdeckung des Gravitationsgesetzes und damit die Grundlegung der „physica coelestis“ mit Dinpan abgehandelt, die wir heute in die Aesthetik oder in die pythagoräische Spekulation verweisen würden. Mitten in den schwierigsten Berechnungen, die ihn nahe an das Infinitesimalkalkül heranführen, und höchste Konzentrationsfähigkeit verlangten, fragt Kepler nach Symmetrien und Harmonien, ließen ihm, wie nur je einem Augustin oder Bonaventura Analogie zu, die ihm Schönheit und Wohlgeordnetheit des Universums bestätigen sollen, stellt er urbildliche und ebnbildliche Sätze auf, die geradezu unvermittelt auf die ursächlichen Darlegungen prälen. Kausale mechanistische Naturerklärung löst morphologische und von Endursachen bestimmte Gedankengänge ab, man meißt fast Leibniz zu lesen, wenn man sich in gewisse Kapitel des Hauptwerks vertieft.

Was er auch abhandelt, immer fragt Kepler nach Wesen und Sinn der Erscheinungen, er gibt transzendenten Sinnbeutungen gerade da, wo er scheinbar nüchtern nur mit Zahlen und Zahlenproportionen, mit geometrischen Gegenständen und exakten rationalen Gebilden umgeht. Seine Gedanken sind, wie die Leibnizens immer doppelseitig, die bereits vorhandene Ueberlieferung verknüpfend mit neuen vorwärtsweisenden Ideen und Berechnungen. Kepler ist immer beides, Platoniker und Mechanist, Empirist und Idealist, Hymniker und Gelehrter in unlösbarer wunderbarer Einheit und Geschlossenheit.

Wer weiß, daß der grübelnde Mathematiker vor Descartes das von Galilei geschaffene Fernrohr in seinen streng optischen Gesetzen erklärt hat, daß es ihm gelungen ist in seiner Dioptrice, dem am schwersten lesbaren seiner Bücher, den Schvorgang durch die Linsen so exakt zu beschreiben, daß die heutigen Lehrbücher darüber nichts Neues mehr haben dazu tun können? Wer weiß, daß Kepler zum erstenmal den für die Mathematik entscheidenden Begriff der „Kegelschnitte“ geprägt und sachlich erforscht hat, wer weiß, daß er die auch in der heutigen astronomischen Forschung noch nicht ganz geklärte unregelmäßige Mondbahn in der entscheidenden Problematik gesehen und dargestellt hat? Und die Astrologen, was können sie aus seinen Schriften lernen über Recht und Unrecht, Wahrheit und Schwindel jener eifrig betriebenen Horoskopkunst, die in der Hauptsache Mathematik und im Nebenfach astrologische Psychologie und Erfahrungskombination ist? Hier bietet Kepler die weitaus größte Ausbeute.

Alles das, was wir andeuteten, finden wir ausgeführt in Caspars Biographie. Beglückwünschen wir den Autor noch zu seinem prachtvollen Schlusskapitel „Rückblick und Würdigung“, dann haben wir für das säkular Buch der Keplerforschung das Unsrige getan. Cetera lectori benevolent!

Dr. Ernst Müller

Kepler über die Astrologie

Aus der Biographie von Max Caspar

Keplers These, daß man die Astrologie nicht ganz verwerfen dürfe, setzt er in der Schrift „Tertius Interveniens“ gleich eingangs in der reizenden Formulierung hin: „Sol niemand für unglücklich halten / daß auch der Astrologischen Nartheit und Gottlosigkeit / nicht auch eine nützliche Witz und Heylguthumb / auß einem vnsaubern Schleyw / nicht auch ein Schnecken / Müschle / Austern oder Aal zum Essen dienstlich / auß dem großen Hauffen Raupengeschmeiß / nicht auch ein Seydenspinner / vnd endlich auß einem vbelriechenden Mist / nicht auch etwas von einer embsigen Henne ein gutes Körmlin / je ein Perl in oder Goldkorn herfür gescharrt / vnd gefunden werden könnte.“ Zu dem Mist, in dem die emsige Henne scharrt, rechnet er die allermeisten astrologischen Regeln, die Annahme einer qualitativen Verschiedenheit der 12 Tierkreiszeichen und deren Ausstellung unter die Planeten, die Beziehung der vom Aufgangspunkt der Ekliptik an gerechneten 12 Häuser zu den verschiedenen Lebensverhältnissen und Bindungen eines Menschen, die Unterscheidung zwischen guten und bösen Gestirnen, guten und bösen Aspekten, die Ausstellung der Länder, der menschlichen Glieder und der vier Elemente unter die Tierkreiszeichen, die Lehre von den Erhöhungen und Vernichtungen der Planeten und was sonst noch an ähnlichem Zeug zur Anwendung gelangte. Woran Kepler aber festhält, ist die ausgezeichnete Bedeutung einzelner Punkte der Ekliptik wie des Ascendenten, d. h. des Punktes, der im Augenblick der Geburt gerade aufgeht, und der Himmelsmitte, d. h. des Punktes, in dem die Ekliptik in jenem Augenblick den Meridian schneidet, sowie die Konfiguration, welche die Planeten unter sich und mit jenen ausgezeichneten Punkten bilden.

Nicht um Gut und Bö handelt es sich am Himmel, hier gelten vielmehr nur die Kategorien harmonisch, rhythmisch, schön, stark, schwach, ungeordnet. Die Sterne nötigen nicht, sie haben den freien Willen nicht, sie bestimmen nicht die Einzelgeschickale des Menschen, sie prägen aber der Seele einen besonderen Charakter etc.

Das Geburtsbild, das in dieser Weise den Charakter eines Menschen formt, vermag dieser, so meint Kepler, sein Leben lang treu festzuhalten, so daß immer, wenn sich eine Konstellation daraus wiederholt oder Planeten die ausgezeichneten Punkte durchwandern, die Seele instinktmäßig reagiert und sich zum Handeln angetrieben fühlt. Dies ist möglich, da die Seele zwar gleichsam ein Punkt, aber potentiell ein Kreis ist, so daß sie kraft dieser Potenz Richtungen zu unterscheiden und festzuhalten vermag. Welches sind nun aber ausgezeichnete Richtungen oder worauf gründen sich die Kategorien schön und unschön, stark und schwach? Hier treten nun wieder jene harmonischen Urverhältnisse auf, die wir schon

in der Grazer Zeit kennengelernt haben, die Kreisstellungen, die durch die im göttlichen Wesen vorgebildeten „wissbaren“, d. h. konstruierbaren regulären Vielecke gebildet werden. Je nach der Art und Anzahl der entsprechenden Aspekte ist eine Konstellation mehr oder weniger schön, mehr oder weniger stark. So wird alles Seiende kraft des ihm wesensmäßig zukommenden geometrischen Instinkts vom Himmel her beaufschlagt. Für alle beseelten Wesen, Mensch und Tier und Kraut gilt, daß „all ihr Thun vnd Lassen durch diese hieniden auff Erden anwesende / vnd von den Creaturen vermerckte Lichtstralen / vnd durch die Geometria oder Harmonia, so sich zwischen ihnen durch Mittel ihrer bewegung zu trägt / ihren schick empfahe / vnd vnterschiedlich formiert vnd verleytet werde / nicht anders / als wie die Herde von dem Hirten Stimm / vnd die Roßz am Wagen / durch den Fuhrmann Anschreyen / der Bawerntantz durch die Sackpfeifen.“ Es handelt sich also für Kepler bei dem Einfluß der Gestirne nicht um eine grob physische, auch nicht um eine magische, sondern um eine psychische Wirkung, und man versteht, warum er bei seinem Unternehmen als Anwalt der Psychologie auftritt.

Aber noch mehr, nicht nur der angeborene Instinkt wird so durch den Himmel erregt, auch der Verstand des Menschen stößt allenthalben im Suchen nach Erkenntnis auf geometrische Verhältnisse in der Natur, die Gott bei der Erschaffung der Welt gleichsam aus sich herausgesetzt hat. Die Natur erforschen heißt geometrische Beziehung aufspüren. Da Gott, so meint unser Mystiker, in seiner allerhöchsten Güte nicht habe feiern können, so habe er mit den „signaturis rerum“, den Charakteristiken der Dinge, gespielt und sich selbst in der Welt abgebildet: „Also daß es einer auß meinen Gedanken ist / Ob nicht die ganze Natur vnd alle himmlische Zierigkeit / in der Geometria symbolisirt sey.“ Das Geschöpf aber ahmt in seiner Tätigkeit, unbeußt oder bewußt, instinktiv oder verstandesmäßig, den Schöpfer nach, die Erde in der Bildung der Kristalle, die Pflanze mit ihrem formierenden Vermögen im Bau und in der Anordnung ihrer Blätter und Blüten, der Mensch in seiner gestaltenden Tätigkeit. Und all dieses Tun ist wie das Spiel eines Kindes, ohne Absicht, ohne Zweck, aus einem inneren Drang, aus der Freude am Gestalten heraus, daß das Auge sich ergötzt an dem, was da entsteht, und der betrachtende Geist sich selber wiederfindet und erkennt in dem, was er geschaffen, „Wie Gott der Schöpfer gespielt / also hat er auch die Natur / als sein Ebenbildt lehren spielen / vnd zwar eben das Spiel / das er ihr vorgespielt.“ Ist es nicht so, wie wenn der, der diese wunderbaren Worte sprach, im Paradiese stünde und in der Unschuld des ersten Menschen vor dem Auge Gottes wandelte?

1. Tübinger Motorsport-Schau bis einschl. Sonntag, 7. November verlängert

Sonntag-Fahrverbot aufgehoben

Seconda

Ist das wundervolle Shampoo eines jeden synthetischen Zocals, daher extra mild und für jedes Haar hervorragend geeignet. Echtes Preiswertqualität. Nur in guten Geschäften erhältlich.

Gummistripfe nach Maß
preiswert in guter Friedensqualität

NUSSER & SCHAAL
Tübingen, Uhlandstraße 3
Reutlingen, Loderstraße 28

Geschäftliches

Tabakpflanzerei Post mit der Qualität! Mit nur 15 Min. Arbeit machen Sie Ihren Tabak rauchfertig! Kein Backofen mehr, keine Zigaretten, kein Fermentieren u. Beizen und trotzdem! schneeweiße Asche in Aroma! Glanz, Zeugnis, Nahrung - Verfahren heißt: Zeit, Geld und Arbeit sparen! Preis — 48 DM und Rückporto — 18 DM. Tabakprobe gratis. H. van Hees, (28) Hamburg 20, Locksieder Damms 18. Vertreter allerorts gesucht!

Spinn- u. Zwiirapparate zum Anbringen auf jeder Nähmaschine sofort lieferbar mit Prospekt und Gebrauchsanweisung zum günstigen Preis von 15.50 DM. Wiederverkäufer die Gblischen Prosente: Erich Koeb, Hohenhausen-Straße 8, N. Vertrieb von Spinnapparaten

Farbige Luftballons sof. für Wiederverkäufer lieferbar! Forchberger, München 19, Hubertstraße 21

Stellungsangebote

Zu baldmöglichst Eintritt gesucht: Färbereischmiedler für Kreuzspulen-, Strangfärberei und Bläuenerei evtl. klänge auch tücht. Färbereischmiedler in Frage, Alter etwa 20 Jahre, Angabe mit Zeugnisabschriften unter S. T. 9725 an das Schwäbische Tagblatt, Tübingen

Provisionsvertreter für Familienwappen sowie rd. Kommissärler I. sofort gesucht. F. J. Reich, Althelm, Kreis Heilbr. a. N.

Wohnung — große Verdienstmöglichkeit für Ortsangehörige werden verkaufsfähige Frauen u. Männer, auch Kriegsverwehrt, gesucht, die den Verkauf von Seifen- u. Waschmittelzeugnissen direkt an die Haushaltungen evtl. auch nebenberuflich vornehmen. Bewerbungen mit Referenzen unter S. T. 2828 an das Schwäb. Tagblatt

Knecht für Landwirtschaft gesucht. Karl Hein, Gasthaus und Metzgerei zur Linde, Gilsbel, Kreis Tübingen

Die Med. Untv.-Klinik Tübingen sucht zum baldigen Eintritt zwei Hauswirtsinnen zwischen 20 und 30 Jahren

Verschiedenes

Silberbesteck, Her, neu, Metall für 8 Personen, sehr schönes Muster, abzugeben. Angebote unter S. T. 2828 an das Schwäb. Tagblatt

Stilleszendes Zimmergeschäft od. Schreiberei oder aber dafür passende Räume zu pachten oder zu kaufen gesucht. Angebote unter S. T. 2828 an das Schwäbische Tagblatt, Tübingen

Siehe Beteiligung bis 12.000 DM gesucht. Gute Verzinsung u. Sicherheit. Zuschriften unter S. T. 2828 an das Schwäb. Tagblatt

Brauchen Sie Mitarbeiter?

Eine Anzeige im Schwäbischen Tagblatt erreicht alle Bevölkerungskreise u. führt rasch zum Ziel.

Tagblatt-Anzeigen haben Erfolg!

Beteiligung

an Textil-Einzelhandelsgeheimnisse bei etwa 50.000 DM Warmwassersanlage u. laufende Beschäftigungsmöglichkeit gesucht. Angebote unter S. T. 2828 an das Schw. Tagblatt, Tübingen

Adressier-Apparate

Apparat kompl. m. Zub. 24 DM, Adressen z. Selbstbeschrift. Kpl. inkl. Rahmen, 100 St. 17.50 DM, sofort lieferbar.

J. Koerber, am Markt, Reutlingen
Büroeinrichtungen, Telefon 124